

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lehrkinder, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse Nr. 12

Inserionspreis pro dreispaltige Pettzelle 30 Pfg., für Mitgliedskonten 20 Pfg.

Wer seine Rechte im Verband wahren will, erfülle seine Pflichten!

Die Lebenshaltung der Arbeiter.

„Herrlichen Tagen führe ich Euch entgegen!“ hat einstmals der deutsche Kaiser Wilhelm II., von der Genialität seiner Regierung hingerissen, dem Volke verkündet.

Fürwahr, wir können diese Tage mit aller Deutlichkeit verspüren! Die Politik der Regierung hat nicht nur die notwendigen Lebensmittel ins Ungemessene verteuert, Kleidung und alle andern Bedarfsartikel sind seit Einführung der jetzigen Handelsverträge erheblich im Preise gestiegen, die fortgesetzt steigende Grund- und Bodenrente hat die Mietpreise bedenklich in die Höhe geschraubt; dazu hat der Staat die Steuerlast des Volkes, um seine Welt- und Großmachtspolitik betreiben zu können, auf eine erschreckende Höhe getrieben, neue Steuern sind uns in sichere Aussicht gestellt.

Ohne Ubertreibung kann gesagt werden, daß durch die wucherische Wirtschaftspolitik der Großgrundbesitzer und Großkapitalisten das arbeitende Volk auf ein Niveau der Lebenshaltung heruntergedrückt ist, das eine ernste Gefahr für die ganze Klasse bildet.

In zahlreichen Familien legt sich täglich Vater und Mutter die bange Frage vor: „Was soll man denn essen!“ denn es ist rein unmöglich, bei den gegenwärtigen Zeiten mit den vorhandenen Mitteln den Tisch zu bestellen.

Miete und Steuern müssen bezahlt werden, auch die notwendigste Kleidung und die vielen kleinen Ausgaben, die das Leben fordert, können nicht beiseite geschoben werden, dann bleibt aber in den meisten Arbeiter- und kleinen Beamtenfamilien für die Nahrung nur eine minimale Summe, die nicht ausreicht, um ohne Beeinträchtigung der Gesundheit zu leben.

Ein erwachsener Mensch bedarf bei mittlerer Arbeit unter normalen Verhältnissen täglich ungefähr 56 g Eiweiß, 100 bis 120 g Fett und 500 g Kohlenhydrate; stärkere männliche Personen brauchen etwas mehr, Frauen etwas weniger (? Die Red.), Kinder etwa die Hälfte. Diese Nährstoffe und Einheiten muß die tägliche Nahrung enthalten, soll nicht frühzeitiger Verfall der Körperkräfte eintreten. Bestimmte Normen darüber, welche Nahrungsmittel mit den benannten Nährheiten und Mengen zur Zubereitung der Speisen verwendet werden müssen, können nicht aufgestellt werden, auch läßt sich kein genaues Verhältnis über die Verwendung tierischer und pflanzlicher Stoffe bestimmen. Die Verdauung und dem körperlichen Wohlbehagen am dienlichsten scheint eine gemischte Kost zu sein. Um die Preise der Lebensmittel für eine Familie zu berechnen, legt man seit Jahren schon die Verpflegung der Marinesoldaten zugrunde, die die zur Erhaltung und zum Aufbau des Körpers benötigten Nährheiten und Mengen in geeigneter Weise enthält.

Der „Arbeitsmarkt“ (Charlottenburg) stellt allmonatlich die Preisschwankungen der Lebensmittel für eine dreiköpfige Arbeiterfamilie dergestalt fest, daß er bei seiner Berechnung das dreifache dessen zu Grunde legt, was ein deutscher Marinesoldat innerhalb der heimischen Häfen als Tagesration erhält. Unter einer dreiköpfigen Arbeiterfamilie ist Mann und Frau und zwei Kinder unter 14 Jahren zu verstehen.

Diese Ermittlungen ergeben zur Evidenz, daß die meisten Arbeiter und niederen Beamten mit ihrem Einkommen nicht in der Lage sind, den Kostenaufwand für die notwendigen Nahrungsmittel zu bestreiten.

Aus den nachstehenden Städten berechnet der „Arbeitsmarkt“ für die wöchentliche Ernährung folgende Preise:

	Im Jahre 1907		Im Jahre 1908	
	M.	h.	M.	h.
Berlin	22	19	22	30
Chemnitz	24	07	24	14
Danzig	21	91	22	71
Dresden	22	67	22	15
Leipzig	22	47	22	48
München	22	79	22	79
Stuttgart	22	32	22	77

Der Gesamtdurchschnitt für diese Städte ergibt für 1908 einen wöchentlichen Aufwand von M 22,81 gegen M 22,03 im Jahre 1907. Für das ganze Jahr berechnet, stellt sich der Kostenaufwand für die Ernährung auf M 1186,12 im Jahre 1908, gegen M 1176,76 im Jahre zuvor.

Wo sind die Arbeiter und niederen Beamten, die diese Beträge für die Ernährung aufwenden können? Vielfach verdienen die Arbeiter überhaupt nur diese Summe, Hunderttausende sogar erheblich weniger; jedenfalls kommt der weitaus größere Teil der Arbeiter nie und nimmer in die Lage, seine Bedürfnisse an Nahrungsmitteln richtig zu befriedigen. Wie sich die Preise in den letzten neun Jahren gestellt haben, zeigt folgende Aufstellung. Es betrug der Kostenaufwand für die Ernährung im Durchschnitt der berücksichtigten Plätze:

Im Jahre	Pro Woche		Pro Jahr	
	M.	h.	M.	h.
1900	20	44	1063	—
1901	20	56	1069	—
1902	20	72	1077	—
1903	21	15	1100	—
1904	21	19	1107	—
1905	21	98	1143	—
1906	23	01	1197	—
1907	22	63	1177	—
1908	22	81	1186	—

Gegenüber 1900 ergibt die Bewegung der Standardziffer bis 1908 eine Steigerung von 11,6 pZt. oder pro Jahr eine Mehrausgabe von M 123.

Die Löhne sind dagegen fast durchweg nicht in demselben Maße gestiegen, wie die notwendigsten Lebensbedürfnisse. Wohl ist es zurzeit des besseren Geschäftsganges, wenn auch meist erst durch schwere gewerkschaftliche Kämpfe, den meisten Arbeiterkategorien gelungen, den fast allgemeinen Rückgang der Löhne in den Krisenjahren 1901/02 wieder auszugleichen, einzelne Berufe haben auch den Durchschnittslohn über den Lohnstand der Jahre 1899/1900 hinaus zu steigern vermocht; aber Lohnerhöhungen von 15 und 20 pZt. sind höchst seltene Ausnahmen. Auf alle Fälle sind aber die Lohnerhöhungen durch die gestiegenen Lebensmittel- und Mietpreise völlig wieder verloren gegangen; die Teuerung hat die Arbeiter sogar auf die Stufe der Lebenshaltung zurückgedrängt, die seit mehr als einem Jahrzehnt überholt schien.

Wie die Existenz der Arbeiter beschaffen ist, charakterisiert treffend eine Zuschrift, die uns kürzlich aus einem mittleren Ort Norddeutschlands zuging. Der Kollege schreibt wörtlich über seine Lebenshaltung im verflohenen Jahr: „Trotzdem mein Verdienst nach hiesigen Verhältnissen ein hoher genannt werden kann, ist es mir dennoch herzlich schwer geworden, mich und meine Familie auch nur mit dem

Allernotwendigsten zu versorgen. Wie mein Lebensunterhalt sich gestaltete, möchte ich noch in Kürze berichten. Früh für erstes Frühstück für 20 3/4 Semmel mit Mus, Leinöl oder Syrup; zweites Frühstück für mich Margarine- oder Schmalzstulle mit etwas Würstbelag, dazu Kaffee, selten eine Flasche Bier; Frau und vier Kinder meist ohne Belag, auch Leinöl, Syrup oder Musstulle. Zu Mittag das Essen meist ohne Fleisch, oder billiges von der Freibank oder Pferdefleisch; Vesper und Abendbrot wie zweites Frühstück. Bloß Sonnabends und Sonntags kriegen Frau und Kinder Wurst zum Brot.

Zu Vergnügungen gehen wir fast gar nicht, zu Versammlungen und ins Wirtshaus kann ich auch nur selten gehen; es fehlt hauptsächlich an Kleidung, habe kaum noch was für Sonntags anzuziehen; hier muß man die Kinder wieder mehr berücksichtigen, doch reichs auch da bloß zum Allernotwendigsten. Eben durch mangelhafte Kleidung ist mein Kind im Alter von sieben Jahren an Gelenkrheumatismus erkrankt. Zum „Zurücklegen“ kommt es nur selten, und wenn, so geht es bei ungünstigem Verdienst wieder drauf. Alles in allem ein Sorgen und Bangen ohne Ende, so sind Arbeiterleben.“ Ein Kommentar zu diesen Ausführungen ist überflüssig.

Man komme ja nicht mit dem Einwand, daß dies eine Einzelercheinung sei, tausende leben in ähnlichen, viele noch in schlechteren Verhältnissen. Gar nicht zu reden von den Tausenden und Abertausenden, die die Krise aufs Pflaster geworfen hat und die wochen- und monatelang arbeitslos sind oder mit vermindertem Verdienst arbeiten und denen, die krank werden und nur die paar Pfennige Krankengeld haben.

Die graue Sorge hat immer mit den armen und arbeitenden Klassen zu Tisch gefessen, so drückend wie in den letzten Jahren hat sie aber noch nicht auf den Volksmassen gelastet. Und dabei ist keine Aussicht auf Besserung!

Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden.

An den Erhebungen über die „Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden“, im vierten Quartal 1908, beteiligten sich 47 Verbände mit 1261715 Mitgliedern. Das ermittelte Ergebnis ist das ungünstigste seit Bestehen der Statistik; es wurden am Schlusse des Jahres 4,4 pZt. Arbeitslose ermittelt gegen 2,7 pZt. im Vorjahr. Zu Beginn des vierten Quartals 1908, über das sich die Beobachtung erstreckt, waren 2,7 pZt. Arbeitslose vorhanden, in der vierten Quartalswoche stieg die Zahl auf 2,9, in der achten Woche auf 3,2 pZt. Die absolute Ziffer der arbeitslosen Mitglieder sämtlicher Verbände betrug am Schlusse des Jahres 51838 am Ort, 3920 auf der Reise. Von den 47 berichtenden Verbänden hatten am Schlusse des Jahres 20 mehr als 4,4 pZt. Arbeitslose, während 26 mit 771433 Mitgliedern unter diesem Durchschnitt blieben. Ueber 3 pZt. stieg die Arbeitslosenziffer bei 24 Verbänden mit 884199 Mitgliedern. Sehr hohe Arbeitslosenziffern wiesen namentlich auf die Bildhauer (24,9 pZt.), die Tapetzierer (21,3 pZt.), Glaser (14,9 pZt.), Freiseurgehilfen (14,2 pZt.), Holzarbeiter (9 pZt.). Unter Verband steht mit 6,6 pZt. Arbeitslosen an neuer Stelle. Wie sich in unfrem Verbände die Arbeitslosigkeit im Laufe des Jahres gestaltete, zeigt folgende Aufstellung.

Es waren arbeitslos am Schlusse des

1. Quartals 1908	6,7 pZt.	gegen	6 pZt.	1907
2. „	1908 6,1	„	6,6	1907
3. „	1908 7,3	„	6,2	1907
4. „	1908 6,6	„	6,7	1907

Nach diesen Zahlen ist ein minimaler Rückgang der Arbeitslosigkeit gegen 1907 und ein Rückgang von 0,7 pZt. gegen das dritte Quartal 1908 eingetreten. Eine Besserung ist damit aber nicht erreicht, da die Dauer der Arbeitslosigkeit größer

wurde. Die Fälle von Arbeitslosigkeit sind zwar gleichfalls etwas gesunken, so daß sich unser Verband gegenüber den meisten andern Verbänden, etwas besser stellt.

Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, die die Häufigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals darstellt, betrug im Durchschnitt aller Verbände 11,2 pSt. Dies ist die größte, bisher gefundene Ziffer. Im ersten Quartal des verfloffenen Jahres betrug sie 9,2,stieg im zweiten Quartal auf 9,4 und im dritten Quartal auf 9,6 pSt. Die Steigerung von 9,6 auf 11,2 pSt. im vierten Quartal, ist enorm und zeigt mit voller Deutlichkeit die Wirkung des Konjunkturrückganges. 17 Verbände mit 813 909 Mitgliedern, hatten mehr als 11,5 pSt. Arbeitslosenfälle. Wie sich die Häufigkeit der Arbeitslosigkeit in unserem Verband gestaltete, zeigt nachstehende Uebersicht:

	Auf 100 männliche Mitglieder kamen Fälle von Arbeitslosigkeit	
	1907	1908
Im 1. Quartal...	24	24,8
" 2. "	26,6	25,8
" 3. "	27,6	24,7
" 4. "	18,2	21,1

Hand in Hand mit diesen Zahlen ist die Dauer der Arbeitslosigkeit zu vergleichen, die im Gesamtdurchschnitt sämtlicher Verbände 17,6 Tage betrug gegen 14,7 Tage im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosetage aller Verbände betrug 2 112 177 Tage am Ort, 168 370 auf der Reise. In unserem Verband wurden bei 3051 Fällen von Arbeitslosigkeit 51 571 Arbeitslosetage registriert — die Entwicklungsziffer der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit in unserem Verbande in den beiden letzten Jahren ist folgende:

1. Quartal 1907 ... 24 Tage	1. Quartal 1908 ... 24,8 Tage
2. " 1907 ... 26,6 "	2. " 1908 ... 25,8 "
3. " 1907 ... 27,6 "	3. " 1908 ... 24,7 "
4. " 1907 ... 18,2 "	4. " 1908 ... 21,1 "

Bei Zusammenstellung der Verbände nach Berufsgruppen, ergibt sich für die Nahrungsmittelindustrie eine Arbeitslosigkeit von 15,3 Tagen (Vorjahr 13,4 Tage).

Die durchschnittliche Unterstützungsdauer betrug, alle Verbände zusammengekommen, 19,1 Tage (Vorjahr 15,7 Tage). Ausgezahlt wurden für 1 528 371 Unterstützungsstage am Ort und 160 808 auf der Reise $\text{M} 2 012 240$ Orts-, und $\text{M} 177 348$ Reiseunterstützung, so daß sich die gesamte Unterstützungsleistung im vierten Quartal 1908 auf $\text{M} 2 189 588$ bezifferte; das sind $\text{M} 219 133$ mehr als im dritten Quartal. Im Durchschnitt wurden pro Kopf $\text{M} 25,09$ Unterstützung gezahlt, gegen $\text{M} 20,35$ im vierten Quartal 1907. Unser Verband ist an diesen Summen mit $\text{M} 12 107$ Ortsunterstützung für 10 252 Unterstützungsstage und $\text{M} 1512$ Reiseunterstützung beteiligt.

Die Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes zeigen stets aufs neue, was Arbeiterkollektivität zu leisten vermag, ferner aber auch, wie notwendig eine öffentliche Regelung der Arbeitslosenunterstützung ist.

Einiges aus der Geschichte der Krisen.

Wo in der Volkswirtschaft umfassende Störungen in der Produktion und im Absatz der Waren eintreten und somit das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch auf längere oder kürzere Zeit gestört wird, da bezeichnet man diesen Zustand als Wirtschaftskrise. Die freilich nicht ganz passende, aber in den Sprachgebrauch übergegangene Bezeichnung „Krise“ ist der medizinischen Wissenschaft entnommen und bedeutet soviel wie Entscheidung, Wendepunkt im Verlaufe einer den menschlichen Körper befallenden Krankheit. Wenn auch nach dem jetzigen Stande der Pathologie (Lehre von den Krankheiten) diese Annahme zwar nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, so führt eine Krise im volkswirtschaftlichen Sinne im Gesellschaftskörper jedoch stets einen Wendepunkt herbei, und zwar eine Wendung zum Schlechten. Es tritt ein Zustand ein, wie ihn Karl Marx im „Kommunistischen Manifest“ wie folgt bezeichnet: „Der Verkehr stockt; die Märkte sind überfüllt; die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsehbar; das Geld wird unsichtbar; der Kredit verschwindet; die Fabriken stehen still; die arbeitenden Massen ermanget an Lebensmitteln; Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf folgt auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Störung. Produktivkräfte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die angehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abliehen, bis Produktion und Austausch wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeplechase, um endlich nach dem halbschreckenden Sprünge wieder anzulangen — in dem Graben des Krachs.“

Auf diese im „Kommunistischen Manifest“ in lapidarer Weise die allgemeine wirtschaftliche Lage kennzeichnende Schilderung uns beschränkend, kann es nicht unsere Aufgabe sein, hier tiefer auf die Erscheinungen und die Folgen einzugehen, die eine Krise auf das wirtschaftliche Leben im allgemeinen und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im besonderen ausübt, sondern wir wollen in folgendem einiges aus der Geschichte der Krisen mitteilen.

Um bei dem Leser im Verlaufe dieser Ausführungen nicht etwa eine irrige Meinung und falsche Schlussfolgerungen aufkommen zu lassen, wodurch sein Urteil getrübt werden könnte, sei zuvor darauf hingewiesen, daß sich die heutigen Krisen im wirtschaftlichen Leben von den Krisen früherer Zeiten wesentlich unterscheiden. Die Krisen früherer Tage haben ihre Ursache in einem den Bedarf oder richtiger die Kaufkraft des Volkes weit übersteigenden Warenreichtum, wogegen die Krisen der alten, die heutige kapitalistische Produktionsweise nicht kennenden Volkswirtschaft aus dem Mangel an Waren entstanden. Diese Tatsache ist so offenkundig, daß sie füglich auch von bürgerlichen Rationalisten nicht geleugnet werden kann. Im Hinblick darauf erklärt man auch von jener Seite, daß diese Erscheinungen als etwas Unabwendbares hingenommen werden müßten, was unter der Voraussetzung der in der heute bestehenden Gesellschaftsordnung begründeten kapitalistischen Warenproduktionsweise allerdings richtig ist. Non possumus!

(Wir können nicht!) Da es nun aber in den Rahmen dieser Arbeit nicht hineinpaßt, darzutun, wie und warum in der Zukunft, unter einer anderen, auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung für den Ausbruch der Krisen die Voraussetzung fehlt, so dürfte es interessieren, einiges aus der Vergangenheit, aus der Geschichte der Krisen zu erfahren.

Wenn etwa die Meinung besteht, daß diese Erscheinungen, die wir mit dem Ausdruck „Krisen“ bezeichnen, lediglich der modernen kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich seien, so beruht dies auf einem geschichtlichen Irrtum. „Krisen“ kamen schon im Altertum vor; wenigstens soll nach Livius bereits vor mehr als 2000 Jahren eine Art Handelskrise im Lager des älteren Scipio vor Karthago ausgebrochen sein, hervorgerufen dadurch, daß die Kaufleute zuviel Waren herbeigeschleppt hatten.

Auch im frühen Mittelalter kamen sie zuweilen vor, wo sich ihre Folgen bei der damaligen, auf der Naturalwirtschaft beruhenden Volkswirtschaft in Hungersnöden zeigten, wenn zuvor Missernten oder Naturgewalten irgendwelcher Art eintraten. Aber abgesehen davon, traten in späterer Zeit schon Geldkrisen hervor, z. B. die Florentiner Krise vom Jahre 1345, wo die Gesellschaften der Scali, Peruzzi und Bardi fallierten, wodurch der ganze Staat erschüttert wurde. Als die beiden ersten eigentlichen Handelskrisen mit ausgeprägtem Charakter als solchen können wir die von Lübeck vom Jahre 1603 und die Krise in Holland betrachten. Diese letztgenannte wurde dort durch die in den Jahren 1634 bis 1637 herrschende Tulpenmanie hervorgerufen, indem für die paarleeren Tulpenzwiebeln ein derartig hoher Preis verlangt und bezahlt wurde, daß einzelne Exemplare dieser Kinder Floras 13 000 holländische Gulden kosteten und damit ihrem Wert ebenso Finanzgeschäfte trieb, wie heute mit den Papieren an der Börse. Dann weiß die Geschichte zu berichten von der englischen Geldkrise von 1696, veranlaßt durch eine Veränderung im Münzwesen, die einen Mangel an Zahlungsmitteln zur Folge hatte. Allgemein bekannt ist als die bisher genannten Krisen war die Krise, die aus der Wirkung des von John Law in den Jahren 1716 bis 1721 durchgeführten Systems hervorging, das auf dem Irrtum beruhte, daß man durch eine Vermehrung der papierernen Zahlungsmittel das Kapital eines Landes erhöhen könne. Dieses System kennzeichnete sich durch das erstmalige Auftreten von Gründungen größeren Umfanges, das Entstehen einer Agiotage (Agiotage = Aufgeld, Mehrwert einer Münzsorte im Vergleich mit einer anderen, die nominell den gleichen Wert hat. Agiotage = Geld- und Wechselwucher) mit allen Auswüchsen wilder Unternehmungslust und den darauf herbeigeführten finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch und eine dadurch entstandene Vermögensverschiebung. Etwa zeitlich hiermit zusammenstreffend sah England eine Krise, hervorgerufen durch den Südseesturm. Der Aufschwung des Verkehrs mit den transatlantischen Ländern und die dadurch leicht die Schranken überpringende Spekulationslust, verbunden mit einer maßbräuchlichen Anwendung der Aktiengesellschaften, mag die Ursache gewesen sein. In Hamburg wurde eine Handelskrise im Jahre 1799 da durch hervorgerufen, daß die im Absterben begriffene französische Revolution und der Seerrieg zwischen Frankreich und England zu einer Ueberfüllung des Marktes mit unabsehbaren Waren führte.

Das klassische Zeitalter der Krisen ist aber das neunzehnte Jahrhundert, wo die Entwicklung zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung, namentlich in den westlichen Staaten Europas, schnell vor sich ging. Etwa zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war es die erweiterte Anwendbarkeit und Anwendung der Dampfkraft, namentlich in der wichtigen Woll- und Baumwollindustrie, der Aufschwung in der Kohlen- und Eisenindustrie und die rasche Ausbreitung der Kolonial- und Handelsmacht Englands, was dort zu einer ungeahnten Entfaltung der wirtschaftlichen Krise führte. Durch das Streben nach Vergrößerung des Erwerbes und Besitzes wurde eine Spekulation wachgerufen, die, wenigwählerlich in ihren Mitteln, alle Schranken überstieg. Durch das Zusammenwirken von Ueberproduktion, schlechten Ernten, beengtem Geldstand brach die Krise aus, die in den Jahren von 1815 bis 1818 schwere Mißstände in dem Inland hervorrief. Tiefer noch in ihren Wirkungen war dort die Krise vom Jahre 1825. Nach der wilden Gründungs- und Spekulationsperiode, die die gewagtesten Unternehmungen zeitigte, erfolgte im Herbst des genannten Jahres der Zusammenbruch. Unzählige Pallimente, eine vollständige Börsenderout und eine Störung des Verkehrs waren die Folgen. Ein Verarmung griff tief selbst in die besser gestellten Volksschichten. Arbeiterentlassungen und Unruhen waren die letzten Wirkungen dieses Ereignisses.

Man erhebt hieraus, daß es der Krisen unzählige waren, die auf längere oder kürzere Dauer von mehr oder minder nachhaltigem Einfluß auf das wirtschaftliche Leben waren. Auch die Jahre 1814, 1830, 1837 und 1839 sahen in Nordamerika folgenschwere Katastrophen, nachdem durch das Treiben der amerikanischen Zettelbanken eine Krise entstanden war. Bei allen diesen Erscheinungen unterscheidet man, wodurch sie hervorgerufen worden sind. Obgleich im Grunde genommen es ziemlich die gleichen Ursachen sind, so stellen sie sich bar als Handels-, Börsen-, Geld-, Verkehrs- und Kreditkrisen, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen dürfte. Kurz wollen wir nur noch daran erinnern, daß die Krise vom Jahre 1857 einen allgemeinen Charakter trug. Sie hat mit der jetzt bestehenden in ihrem Verlaufe das gemein, daß sich infolge eines länger andauernden wirtschaftlichen Aufschwunges und der dadurch hervorgerufenen Unternehmungslust Ende 1856 die Banken zu dauernden Diskontierhöbungen gezwungen sahen, aber die Pause kam noch einmal durch und die Spekulation bemächtigte sich des Warenmarktes. Die notwendigsten Nahrungsmittel stiegen ungeheuer im Preise, bis dann im Jahre 1857 ein Zusammenbruch erfolgte, der sich über Amerika, England, Frankreich und Deutschland ausdehnte und hier ganz besonders Hamburg in Mitleidenschaft zog.

Die ausgebreitetste Krise, und zwar eine echte Weltwirtschaftskrise, war die vom Jahre 1873, die sich, in ihrem Laufe fortwährend über Nordamerika und die europäischen Länder ausdehnte und im folgenden Jahre auch Ostasien ergriff. Sie erstreckte sich auf alle größeren Handels- und Industriezweige. Keine Krise hat jemals eine so nachhaltige Wirkung hervorgerufen wie diese. Bis in das Jahr 1880 waren ihre Wirkungen zu spüren; es zeigte sich, wie die gesamte Weltwirtschaft erschüttert war. Was die Ursache anbelangt, so nimmt man vielfach an, daß der für Deutschland günstige Ausgang des Krieges gegen Frankreich über-

spannte Hoffnungen auf die befruchtende Wirkung der von Frankreich zu zahlenden Kriegskontributionen hervorgerufen habe. Ob das richtig ist, bleibe dahingestellt. Die zu jener Zeit erfolgte Befestigung des Konjunktionszwanges für Aktiengesellschaften mag hierbei insofern von Einfluß gewesen sein, als dadurch viele Gründungen entstanden, die nicht lebensfähig waren. Die Tatsache, daß sich die Krise über alle Länder zog, stellt es in Frage, ob wir in dem „Fünftausendjährigen“ den Ausgangspunkt erkennen können. Die Ursachen waren auch hier, wie gewöhnlich, in den wirtschaftlichen Vorgängen mancher Art begründet, die aber nicht mehr bestehen werden bei einem normalen Zustande, wie ihn die Produktionsweise einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung zur Voraussetzung hat. Sch.

Die Rechnungsergebnisse der deutschen Invalidenversicherung im Jahre 1907.

Dem Reichstag sind kürzlich die Rechnungsergebnisse der Invalidenversicherungsanstalten zugegangen, die neben den 81 bestehenden Versicherungsanstalten die zehn auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zugelassenen Kasseneinrichtungen umfassen. Die Zahlen sind um so mehr wert, etwas näher beleuchtet zu werden, als von weiten Kreisen der Bevölkerung gegen die in den letzten Jahren geübte Praxis der Rentenentziehungen lebhaft Proteste erhoben wurden und der Reichstag schon mehrfach, zuletzt im März vorigen Jahres, Veranlassung nehmen mußte, die Geschäftsgebarung der Versicherungsanstalten einer Kritik zu unterziehen.

Die Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 als Alters- und Invaliditätsversicherung ins Leben getreten. Schon bei der Beratung des Gesetzes witterten die großindustriellen Kreise gegen die Höhe der festgesetzten Renten und boten alles auf, eine Erlangung der Renten zu erschweren. Herr Müller, der spätere Minister, erklärte damals: „Die größte Gefahr sei in dem Anreiz zu erblicken, die Arbeitskräfte weniger auszunutzen, stille zu liegen, während noch gearbeitet werden könnte und sollte. Jedes Moment, durch das die Arbeitswilligkeit vermindert werde, und das geschähe nur durch die hohen Renten, sei viel schlimmer als die Höhe der Beiträge.“

Willige Ohren für ihre Wünsche fanden die Großindustriellen in dieser Hinsicht damals nicht; der Reichstag erhöhte sogar die „hohen Rentenätze“, über die sich Herr Müller so entrüstet hatte, in vier Lohnklassen auf $\text{M} 114$ bis $\text{M} 140$ im Minimum für Invalidenrente und auf $\text{M} 108$ bis $\text{M} 191$ für Altersrente.

Schon bei der Beratung des Gesetzes wiesen namentlich die sozialdemokratischen Abgeordneten auf seine vielen Mängel und Schwächen hin, und bald mußte denn auch in einem Punkte eine Revision erfolgen. Die Krankenversicherung endete in der Regel mit 13 Wochen, die Invalidenversicherung begann aber erst mit der 53. Woche. Dies führte zur Ausdehnung der Krankenversicherung bis zur 26. Woche und zur Vorlage einer Invalidenversicherungsnovelle (1897), wonach die Invalidenversicherung schon nach der 20. Woche einsetzen sollte. Diese Novelle trat am 13. Juli 1899 in Kraft.

Betrachten wir uns nun die Wirksamkeit der Invalidenversicherung nach den neuesten vorliegenden Ergebnissen.

Jahr	Zahl der bewilligten Renten			Durchschnitt der Höhe einer Rente			
	Kranken-	Invaliden-	Alters-	Kranken-	Invaliden-	Alters-	
1891.....	—	44	182917	182961	—	113,40	123,55
1892.....	—	17902	42957	60859	—	114,71	127,27
1893.....	—	86009	81858	67867	—	118,01	129,39
1894.....	—	47648	84182	81780	—	121,24	125,58
1895.....	—	55905	80032	85487	—	124,07	131,77
1896.....	—	64409	26048	94457	—	126,72	133,40
1897.....	—	76704	22317	98021	—	128,73	135,83
1898.....	—	84823	19520	104345	—	130,82	138,08
1899.....	—	96655	17326	119981	—	131,56	141,87
1900.....	6677	125821	19867	152865	147,78	142,04	145,54
1901.....	7682	130510	14844	152991	151,72	146,82	150,48
1902.....	8734	142720	12885	164334	154,13	149,74	152,97
1903.....	9215	152871	12438	174524	155,94	152,27	155,38
1904.....	10449	140092	11936	162477	158,87	155,13	157,18
1905.....	11871	122868	10692	145431	160,83	159,45	159,10
1906.....	12421	110969	10666	134056	163,29	162,88	160,80
1907.....	11537	112184	10769	134490	166,24	166,04	161,64

Danach ist im Jahre 1907 zum ersten Male wieder eine Steigerung der Invalidenrenten eingetreten, nachdem vom Jahre 1903 an auf eine sehr wenig gerechtfertigte Verminderung der Renten hingewirkt worden war. Zweifelnd wagen wir zum Ausdruck zu bringen, daß anscheinend die Sucht der Versicherungsanstalten, gänzlich gerechtfertigte Rentenansprüche abzuweisen, aufgehört hat. Die Rentenentziehungen und Ablehnungen von Rentenansprüchen erfolgten bekanntlich auf direkte Veranlassung der Regierung, die befürchtete, daß die Finanzen der Versicherungsanstalten mit der Steigerung der Rentenlasten nicht mehr im Einklang stehen könnten. Von einer Erhöhung der Beiträge wollte man nichts wissen und noch viel weniger von einer Erhöhung des Reichszuschusses, obwohl den Millionen, die jährlich dem Militarismus, Marinismus, der Welt- und Kolonialpolitik in den Taschen geworfen werden, leicht einige Millionen für diesen Zweck abgerufen werden könnten. Eine Belastung der Gesamtheit zugunsten von einigen tausend Invalidenrentnern bietet keinen Anlaß zu Bedenken, die Entlastung der Gesamtheit zugunsten von arbeitsunfähigen, invaliden Personen dagegen ist direkt gemeingefährlich. Dabei sind die Bedenken der Regierung vollständig unnötig, denn der Zeitpunkt, an dem die Ausgaben die Einnahmen der Versicherungsanstalten übersteigen, ist noch nicht einmal vorzusehen. Im Gegenteil, die finanzielle Entwicklung der Versicherungsanstalten bewegt sich in fortwährend aufsteigender Linie. Betrachten wir uns einmal die Ergebnisse der beiden letzten Jahre. Es betragen die Gesamteinnahmen im Jahre 1906 $\text{M} 214 583 183$, im Jahre 1907 $\text{M} 226 171 349$; die Ausgaben für

	1906	1907
	M.	M.
Renten	94215214	97972908
Beitragsrückstellungen	8436145	8854636
Heilverfahren	134682*2	15188286
Invalidehauspflege	407754	653937
Außerordentlichen Leistungen	754162	812636
Verwaltung	16316208	16901600
Gesamtausgaben	138597752	140629331

Der Vermögenszuwachs betrug im Jahre 1906 M. 80 985 431, im Jahre 1907 M. 85 542 018. Am Schlusse des Jahres 1907 belief sich das Vermögen der Versicherungsanstalten und der für die reichsrechtliche Versicherung bestimmte Teil des Vermögens der Kasseneinrichtungen auf M. 1 404 007 649,77 (eine Milliarde vierhundertvier Millionen siebenhundertachtzigtausend sechs-hundertneunundvierzig Mark 77 S.), wozu noch der Buchwert der Inventarien mit 5,7 Millionen Mark kommt. Von je M. 1000 Vermögen waren M. 15 im Kassenbestand vorhanden, während M. 936 in Wertpapieren und Darlehen und M. 49 in Grundstücken angelegt waren.

Zeit 1 1/2 Milliarde sind also hier für eine ferne Zukunft aufgespeichert, und da werden arme Arbeiter, bei denen es freilich erscheint, ob sie nicht vielleicht doch noch mehr als ein Drittel ihrer früheren Erwerbssähigkeit behalten haben, mit ihren berechtigten Rentenansprüchen abgewiesen. Etwas Widerwärtigeres als dieses System unserer Staatsbureaucratie läßt sich kaum denken. Die Zahl der Beitragsrückstellungen bei Heirat hat — wohl eine Folge der bezüglichen Warnungen in der Presse und durch die Behörden — im Jahre 1907 eine Abnahme erfahren, es wurden 152 478 Fälle von Beitragsrückstellung bei Heirat gebucht gegen 153 224 im Jahre 1906. Wegen Unfall wurden 616 (1906: 710), wegen Tod 35 403 (32 827) Beitragsrückstellungen geleistet. Der Gesamtbetrag dieser Rückzahlungen beläuft sich auf M. 8 854 636,42. Für das Heilverfahren wurden im Berichtsjahre M. 15 186 286 angewendet, also erheblich mehr als 1906, was im Interesse der Verletzten freudig begrüßt werden muß. Auch der Invalidehauspflege wenden die Versicherungsanstalten erhöhte Aufmerksamkeit zu; wir empfinden es jedoch als eine Härte, wenn den Pflegeingen die Renten einbehalten werden.

Die guten Wirkungen des Invalidegesetzes werden von den Arbeitern voll anerkannt, jedoch wissen sie die oft geradezu kleinlich zu nennenden Maßnahmen der Versicherungsanstalten absolut nicht zu würdigen. Eine großzügigere Behandlung ihrer Aufgaben würde den Versicherungsträgern auch mehr Vertrauen der Versicherten bringen, was bei der jetzigen Geschäftsführung ausgeschlossen ist.

Lohnbewegungen und Streiks.

Tarifvertrag mit der Firma „Erste Mannheimer Brotfabrik Leysieffer & Co.“ Zum endgültigen Abschluß kam jetzt ein bereits im November v. J. in seinen Hauptpunkten vereinbarter Tarifvertrag zwischen untrer Organisation und obiger Firma. Da über einige Nebenbestimmungen erst kürzlich volles Einverständnis erzielt wurde, konnte der Vertrag nicht früher veröffentlicht werden. Er lautet:

Tarifvertrag
abgeschlossen mit der Firma Mannheimer Brotfabrik, Inhaber Leysieffer & Co., einerseits und dem Verband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, Bezirk Mannheim, andererseits.

A. Löhne. Ewältliche Löhne verstehen sich als Wochenlöhne und betragen dieselben für Teigmacher M. 30, für Dienarbeiter M. 29, für die übrigen Arbeiter M. 27 vom Tage der Einkahlung ab gerechnet. Ueberstunden erhalten Teigmacher und Dienarbeiter mit 60 S., die übrigen Arbeiter mit 50 S. pro Stunde vergütet. Aushelfer erhalten bei einer Dauer bis zu drei Tagen M. 5 pro Schicht, bei längerer Dauer den Lohn für nichtverantwortliche Arbeiter. Die Lohnzahlung erfolgt jeden Freitag.

B. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit ist eine sechsstündige pro Woche und eine elfstündige pro Schicht. Während dieser elfstündigen Arbeitszeit hat jeder Arbeiter eine Pause von einer Stunde oder dreimal 20 Minuten zu erhalten. Die Arbeitszeit darf, mit Ausnahme der Feiertage, vor 6 Uhr abends nicht beginnen; vor 5 Uhr darf aber auch an diesen Tagen nicht begonnen werden. Alle 14 Tage hat der freie Tag auf einen Sonntag zu fallen.

C. Lösung des Arbeitsverhältnisses. Der Lösung des Arbeitsverhältnisses hat beiderseits eine vierzehntägige Kündigung voranzugehen. In den ersten acht Tagen wird ohne gegenseitige Kündigung gearbeitet.

D. Ferien. Jeder Arbeiter erhält in den Sommermonaten, vom 1. Juni bis 1. Oktober, drei Tage Ferien nach einer Beschäftigungsdauer von einem Jahre, nach zwei Jahren eine Woche unter Fortzahlung des Lohnes.

E. Kaffee und Freibrot. Das während der Arbeitszeit im Betriebe nötige Brot sowie der Kaffee werden in bisheriger Weise weitergewährt.

F. Arbeitsvermittlung. Bei Bedarf von Arbeits- und Aushilfskräften sind dieselben durch Vermittlung des Deutschen Bäckers- und Konditorenverbandes, Mitgliedschaft Mannheim, zu beziehen. Ausnahmen sind zulässig, wenn nach Betragen der Mitgliedschaft von dieser keine geeigneten Kräfte zugewiesen werden können.

G. Nicht erhebliche Zeitverräumnis. Der Lohn wird den Arbeitern weitergezahlt, wenn sie durch einen in ihrer Person liegenden Grund für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Arbeit verhindert werden. Als nicht erhebliche Zeit werden nach der Beschäftigungsdauer von einem Monat bis zu einem Jahre drei Tage angesehen, bei längerer Beschäftigung eine Woche. Auf den Lohn für diese Tage kann jedoch Krankengeld oder ähnliche aus gesetzlicher Versicherung dem Arbeiter zustehende Unterstützung in Anrechnung gebracht werden.

H. Tarifvertrag. Vorstehende Abmachungen bilden einen Tarifvertrag und werden dem Gewerbeamt zur Kenntnisnahme übermittle. Derselbe tritt mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft und endet am 1. Januar 1911. Wird derselbe am 1. Dezember 1910 von keiner der Parteien gekündigt, so läuft er ein Jahr weiter und zwar solange bis eine solche Kündigung erfolgt.

J. Schiedsgericht. Zur Schlichtung etwaiger aus diesem Vertrage entstehender Streitigkeiten wird zunächst eine Kommission von drei Mann aus den Arbeitern des Betriebes gewählt, welche unter Hinzuziehung des Vorsitzenden der Mitgliedschaft Mannheim die Streitigkeiten zu untersuchen und eventuell zu schlichten hat. Bringt die Kommission eine Einigung nicht zustande, dann hat in der betreffenden Streitsache das Gewerbeamt als Einigungsamt zu entscheiden. Dem Schiedsgericht des letzteren haben sich beide Parteien zu unterwerfen.

Mannheim, den 11. November 1908.
Verband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, Bezirk Mannheim.

J. A.: Georg Strobel, R. 3, 14, II.
Erste Mannheimer Brotfabrik Leysieffer & Co.
(gez.) Leysieffer.

Belegte Differenzen mit der Schokoladenfabrik Lobek u. Co., Dresden. Vor kurzem war bei der Firma Lobek & Co. durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeitszeit pro Tag um eine halbe Stunde verkürzt werde. Diese Verkürzung der Arbeitszeit wurde vom Personal allgemein begrüßt. Jedoch am nachfolgenden Lohntag wurde allen, im Lohn arbeitenden für drei Stunden Lohn abgezogen.

Da nach der Arbeitsordnung der Lohn nur in Tages- oder Affordlohn besteht und eine Befristung dahingehend, daß mit der Arbeitszeitverkürzung eine Lohnreduzierung verbunden sei, innerhalb einer Woche vor der Lohnzahlungsperiode nicht erfolgt war, so war natürlich der Lohnabzug ungerichtlich.

Zwei außerordentlich starkbesuchte Betriebsversammlungen beschäftigten sich nun mit diesen Vorgängen. In der ersten Betriebsversammlung wurde der Kollege Heymann beauftragt mit dem Herrn Direktor zu verhandeln. In der zweiten Versammlung konnte Heymann berichten, daß der Herr Direktor anerkannt habe, daß die angeführten Argumente etwas für sich haben und er in eine Prüfung der Frage eintreten müsse. Der Referent rief, nun erst die Entscheidung der Fabrikleitung abzuwarten. Dieser Ansicht stimmte die Versammlung zu. Am vorletzigen Lohntag ist nun den Beteiligten der Lohnabzug von drei Wochen nachgezahlt worden und die streitigen Punkte wären somit erledigt.

Auch hier hat es sich gezeigt, daß, wenn die Kollegen und Kolleginnen einig sind, sie auch zu ihrem Rechte kommen, daß es aber auch nötig ist, in scheinbar tiefstem Frieden fest und treu zur Organisation zu halten.

Internationales.

Aus der französischen Bäckerbewegung.

I.

Nicht sehr viel ist es, was den Gewerkschaften des Auslandes über die französische Gewerkschaftsbewegung zu Ohren kommt. Aber noch viel weniger ist es, was über die ausländische Gewerkschaftsbewegung zu Ohren unserer französischen Genossen kommt. Wenn ich heute die Feder ergreife, so geschieht es, um unsre Leser etwas über das Wesen der französischen Bäckerbewegung aufzuklären. Die Anfänge der jetzigen französischen Bäckerbewegung fallen in die Zeit der sechziger und siebziger Jahre. Die erste Bäckergewerkschaft in Paris entstand im Jahre 1868, an ihre Stelle trat im Jahre 1882 die jetzige Bäckergewerkschaft von Paris. Um dieselbe Zeit entstanden in verschiedenen Städten Frankreichs ebenfalls Bäckergewerkschaften, die mit allen Mitteln die ökonomische Besserstellung ihrer Mitglieder erstrebten. Zeugnis davon legen die gewaltigen Kämpfe der Bäcker von Paris und Marseille, von denen die Leser wissen werden, ab. Und fürwahr, die Erkenntnis ihrer Lage hat die Bäckergehilfen Frankreichs ein schönes Stück vorwärts gebracht. Eigenartig ist es, dass entgegen Deutschland und andren Ländern, wo gegen den Kost- und Logiszwang beim Meister so gewaltige Kämpfe geführt werden mussten, dies in Frankreich fast nicht der Fall war. In einigen Städten ist derselbe ganz ohne Hinzutun der Gewerkschaften verschwunden. In den Grenzgebieten und den Agrikulturdistrikten herrscht er aber und mit ihm die miserable Entlohnung der Bäckergehilfen noch im vollen Umfange. Ueberhaupt ist die Lage der Bäckergehilfen Frankreichs sehr verschieden, so z. B. verdienen dieselben in Paris einen Mindestlohn von 7 Franken und in Marseille einen solchen von 6 Franken pro Tag. In Lyon nun, der zweitgrößten Stadt Frankreichs, die zwischen beiden erstgenannten liegt, haben die Kollegen noch die miserabelsten Arbeitsbedingungen und werden gar oft mit einem Monatslohn von 50 Franken abgepeitscht. Dieses findet seine Erklärung in der mangelhaften Organisation der dortigen Kollegen sowie auch in der ungenügenden Zentralorganisation. Wer den Gegensatz der beiden Nationen Deutschlands und Frankreichs kennt, der wird auch begreifen, dass die Taktik und Organisation der französischen Kollegen eine andere ist, als die der deutschen Kollegen.

Eine Zentralorganisation besteht für die Bäckergehilfen in dem Verband der Lebensmittelarbeiter, dessen breite Grundlage die Bäcker sind, die auch lange Zeit die Führung inne hatten und den besoldeten Sekretär stellen. Dieser Lebensmittelarbeiterverband hat seinen Sitz in Paris und besteht auch hauptsächlich aus den Pariser Sektionen. In ihm sind die Berufe der Bäcker, Konditoren, Müller, Metzger, Köche, Hotel- und Gastwirtsangestellten, der Arbeiter in der Zuckerwaren- und Schokoladenindustrie organisiert. Seine Mitgliederzahl beläuft ungefähr 3000. Der Monatsbeitrag betrug bisher 20 Centimes pro Kopf. Der Lebensmittelarbeiterverband ist eine Sektion der „Confederation General du Travail“ (ähnlich der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands). Eine engere Verbindung unter den verschiedenen Sektionen des Verbandes bestand nicht, ausser dem Erscheinen eines Monatsblattes, der „Alimentation Ouvriere“. Die Taktik des Verbandes war die antimilitaristische, antipatriotische, antiparlamentaristische, revolutionäre Taktik der französischen Gewerkschaften, dazu kam noch, dass der Sekretär des Verbandes wegen seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung von den Schergen der kapitalistischen Republik seinem Agitationsfeld durch Gefängnishaft auf längere Zeit entzogen wurde. Die grösste Disziplinlosigkeit hatte sich in den Reihen des Verbandes breit gemacht. Die Verbands-

leitung war nicht imstande, die Zahl der Mitglieder zu nennen. Es wurden nur für rund 2000 Mitglieder Beiträge bezahlt. Unter diesen Umständen war es begreiflich, dass die Entwicklung des Verbandes und der Bäckersektionen keine grossen Fortschritte machen konnte. Das gab Anlass genug zum Denken. In den leitenden Kreisen trug man sich mit dem Gedanken einer Reorganisation, denn die heute bei vielen französischen Gewerkschaften bestehende Meinung, es brauche zur Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nur einer kleinen Anzahl klassenbewusster Genossen, die dann, wenn es gilt, das ganze Proletariat eines Berufes mit sich fortzuziehen und im Falle einer Niederlage bald wieder gesammelt sind, hat sich als falsch erwiesen. Ebenso war es falsch, wenn gesagt wurde, dass grosse Kassenbestände unnötig sind, weil dann im Falle einer Niederlage nicht viel verloren gehen kann. Schon oft wurde in den französischen Gewerkschaften auf die Unterstützungseinrichtungen der deutschen Gewerkschaften hingewiesen mit der Begründung, man möchte sie auch in den französischen Gewerkschaften einführen. Diesem wurde immer entgegengehalten, dass dadurch die Gewerkschaften ihren Klassenkampfcharakter verlieren würden. Und jetzt sehen die französischen Genossen, wie schwer sie sich infolge Nicht-einführung der Unterstützungseinrichtungen am eigenen Leibe verständig haben. In ganz Frankreich entstanden Unterstützungsvereinigungen, welchem Arbeiter und Unternehmer angehören und die selbstverständlich von den Unternehmern geleithamelt werden und den Gewerkschaften vielfach das Wasser abgraben. Dies alles bedingte in dem Verbands der Lebensmittelarbeiter eine Reorganisation. Auf dem letzten Kongress des Verbandes in Bordeaux wurden auch dementsprechende Aenderungen geschaffen. Eine einheitliche Mitgliedskarte wurde eingeführt, auf der die Beiträge für die Sektionen quittiert werden müssen. Viele Anträge forderten das Eingreifen der Gesetzgebung, um der schrankenlosen Ausbeutung der verschiedenen Berufs-genossen durch die Unternehmer ein Ziel zu setzen. Somit hatte der Verband seinen Standpunkt des Antiparlamentarismus verlassen. Auch die Frage der Unterstützungseinrichtungen wurde gestreift; es bestehen solche heute schon in einigen Sektionen, wie z. B. bei den Pariser Schokoladenarbeitern eine Unterstützungs-kasse, die durch Ueberschüsse aus geselligen Unterhaltungen unterhalten wird. Vor allen Dingen wurde beschlossen, eine energische Agitation zu betreiben, um die Berufsgenossen in allen Teilen des Landes aufzurütteln.

Zu diesem Zweck wurde eine eigene Kommission eingesetzt und als ständiger Beamter Kollege Bousguet angestellt. Dass diese Reorganisation auch in der Bäckerbewegung Frankreichs einen anderen Wind wehen liess, ist leicht begreiflich. Wir wollen in einem folgenden Artikel noch etwas näher auf diese Verhältnisse eingehen.

Bäckerei-Misstände.

herrliche Zustände im Coburger Bäckergewerbe.
Ein Kollege schreibt uns: Ich fühle mich gezwungen, die Verhältnisse im hiesigen Bäckergewerbe im Interesse des Publikums etwas zu beleuchten. Seit Oktober 1908 bis jetzt arbeitete ich bei Herrn Vädermeister Appel, Seidmannsdorferstraße. Was ich hier während der Zeit sah, iräubi man sich bemache, zu schreiben. So wurde z. B. aus derselben Schüssel, in der Backwaren hergestellt werden, auch der Hund gefüttert; der Gimer, welcher in der Bäder i zum Wassertragen benutz worden, wurde auch zum Scheuern und die Handtücher, die dem Personal zur Reinigung des Körpers dienen sollten, auch zum Reinigen des Abgussrohrs verwendet. Auf den Backtafeln, auf denen der Brotteig ausgewirkt wird, spielen die Kinder, welche bei dieser Gelegenheit natürlich alles Mögliche und Unmögliche in dieselben hineinfallen lassen, z. B. Nägel, Stäbchen, Spielzeug etc. Handtuch und Backdecken konnte ich in meiner Schlafkammer nicht, und war ich gezwungen, wenn ich nicht waschen wollte, beides von der Meisterin zu verlangen. Oft konnte ich die Meisterin nicht darum ersuchen, weil sie schlief, und so war ich denn gezwungen, ungewaschen an die Arbeit zu gehen, oder ich mußte mich im Badraum waschen. Von einem Spucknapf keine Spur, man war gezwungen, auf den Boden zu spucken. Mit Backbreitern ist es sehr knapp bestellt; während der Brezeit wurden Türen, welche man aushub, benutzt, und Backtreter, welche das ganze Jahr auf dem Boden lagen, mit Dreck und Speck wieder in Gebrauch genommen.

Diese Art Meisterei scheint sich aber natürlich, organisierte Gehilfen einzustellen; denn durch diese würden solche Zustände beseitigt werden.

Gewerkschaftliche Rundschau.

† **Johann Stanning**, der langjährige Redakteur und in seinen letzten Jahren Verleger des „Grundstein“ ist am 13. Februar an einem schweren Gehirnschlage gestorben. Stanning ist am 27. September 1852 zu Nichtenberg in Pommern geboren. Bereits anfangs der 70er Jahre schloß er sich in Wilhelmshaven seiner Berufsorganisation an. Er war später Bevollmächtigter des Maurer- und Steinhauerbundes in Hamburg, dann Mitbegründer des Maurerfachvereins in Hamburg, Mitglied der Agitationskommission und der Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands, Mitbegründer des „Neuen Bauhandwerkers“, der nach einem sozialistengefährlichen Verbot unter dem Namen „Grundstein“ weiter erschien. Stanning übernahm die Redaktion des „Grundstein“. Er gehörte zu den Mitbegründern des Maurerverbandes und hat diesem seine volle Kraft gewidmet, bis ihn ein schweres Stichtum befiel, dem er nun, 57 Jahre alt, erlegen ist. Die Arbeiterchaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Holzarbeiterverband. An anderer Stelle dieser Nummer verweisen wir auf eine vom Deutschen Holzarbeiterverband herausgegebene und im Buchhandel erscheinende Statiistik über „Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie“. Wir möchten hier aus derselben noch im besondern einige Zahlen wiedergeben, welche der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Th. Leipart, in der Vorrede zu dem umfassenden Werke bringt und welche den Nachweis bringen,

„daß die auf Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne gerichteten Bestrebungen der organisierten Holzarbeiter ganz erfreuliche Fortschritte aufweisen können. Die Mitgliederzahl ist von 23 774 im Jahre 1893 auf 42 576 im Jahre 1897, resp. 70 851 im Jahre 1902, resp. 151 717 im Jahre 1906 gestiegen, und die Ausgaben für Streikunterstützung resp. für Kosten der Lohnbewegung vermehrten sich von M. 4505 im Jahre 1893 auf M. 164 902 im Jahre 1897, resp. M. 152 247 im Jahre 1902, resp. M. 1 658 804 im Jahre 1906. Die Zahl der vom Verband geführten und unterstützten Streiks und Lohnbewegungen betrug in diesen vier Erhebungsjahren 6, 84, 157 und 1236.“

Es wird sodann in dem Vortragswort noch darauf hingewiesen, daß angesichts der ungeheuren Kraftentfaltung der Organisation die Erfolge nicht ausgeblieben sind und der Beweis angetreten ist, „daß die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nicht umsonst die Opfer bringt, die der gewerkschaftliche Kampf ihr auferlegt“. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Steigerung aller Lebensmittelpreise, der Wohnungsmieten usw. das Mehr an Lohnneinkommen vielfach völlig aufwiegt, so daß die Frage ganz von selbst aufzuwerfen ist, wie es wohl aussehen möchte, wenn die Arbeiterschaft bei Veräußerung ihrer Arbeitskraft nicht den Schutz der gewerkschaftlichen Organisation hätte? Die Antwort darauf findet der Leser in dem inhaltreichen Buche in überzeugender Weise dargestellt. Was hier für die Holzarbeiter als Richtschnur aufgestellt ist, gilt für alle Arbeiter. Wünschen wir der ausgezeichneten Arbeit recht viele aufmerksame Leser.

Allgemeine Kunde.

Opfer des Koff- und Logiszwanges. In dem Städtchen Loburg (Regierungsbezirk Magdeburg) waren beim Klempnermeister August Stern ein Geselle und ein Lehrling beschäftigt und, wie das üblich ist, bei ihm in Koff und Logis. Das „Logis“ bestand in einem Kammerchen auf dem Hofe, mit Steinen gepflastert und nicht heizbar. Da die jungen Leute unter der Kälte sehr zu leiden hatten, nahmen sie einen mit glühenden Kohlen gefüllten Kessel mit in die Kammer, um sich zu wärmen. Als Stern am andern Morgen beide wecken wollte, waren sie durch Kohlendampf erstickt. Der Geselle, Hermann Lange, ist aus Loburg und war 22 Jahre alt, der Lehrling Schmidt stammt aus dem Herzogtum Anhalt. Beide sind als das Opfer des mittelalterlichen Koff- und Logiszwanges zu bezeichnen.

Die Blinden in der Bevölkerung. Als das schrecklichste körperliche Schicksal erscheint wohl den meisten Menschen die Erblindung. Erfreulicherweise gelingt es der fortschreitenden medizinischen Wissenschaft, die Zahl der von diesem Unglück Betroffenen immer mehr zu vermindern. Bei den Volkszählungen wurden, wie wir dem Handwörterbuch für Staatswissenschaften (3. Auflage) entnehmen, in Preußen festgestellt:

Jahr	Blinde überhaupt		Auf je 10 000 Einwohner			
	männl.	weibl.	männl.	weibl.		
1871.....	22978	11066	11912	9,8	9,1	9,5
1880.....	22677	11843	11843	8,8	8,5	8,2
1895.....	21442	11238	10204	6,0	7,2	6,8
1900.....	21571	11168	10408	6,3	6,6	6,0
1905.....	21019	10979	10040	5,8	6,0	5,8

Die Abnahme der Blinden ist demnach unverkennbar. Dasselbe Bild zeigt die Statistik des ganzen Reiches und der anderen Länder. So sank im Deutschen Reich die Blindenziffer im Zeitraum 1871 bis 1900 von 8,8 auf 6,1, in England von 9,8 auf 7,9, in Oesterreich von 8,3 auf 5,4, in der Schweiz von 7,6 auf 7,2 und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 9,7 auf 8,5. Die niedrigste Blindenziffer hat demnach gegenwärtig Oesterreich, die höchste die Vereinigten Staaten; doch sind in letzterem Lande von der angegebenen Verhältniszahl nur 4,7 vollständig, dagegen 3,8 nur partiell erblindet.

Unter den Ursachen, die zur Abnahme der Erblindungen geführt haben, ist in erster Linie zu nennen die Einschränkung der gefährlichen Augenkrankheit der Neugeborenen, die in den meisten Fällen die Ursache der sogenannten „angeborenen Blindheit“ bildet und die bekanntlich durch Übertragung von Trippersekret auf die Augen des Kindes beim Geburtsvorgange entsteht. Ferner die Einführung der Schutzpockenimpfung, durch die diese schreckliche Krankheit, deren Folge sehr häufig Erblindung ist, fast zum Aussterben gebracht wurde. Sodann die antiseptische Wundbehandlung, die Möglichkeit schmerzloser Operationen, die Entfernungen von Eispilzern aus dem Inneren des Auges durch Magnete usw.

Die Verteilung der Blinden auf die verschiedenen Altersstufen ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Im Jahre 1905 kamen auf je 10 000 Lebende in Preußen in den

Alterklassen	Blinde.	
	männliche	weibliche
bis 5 Jahre	0,8	0,7
über 5 " 10 "	1,4	0,9
" 10 " 15 "	2,4	1,8
" 15 " 20 "	3,1	2,1
" 20 " 30 "	3,3	2,3
" 30 " 40 "	4,5	3,4
" 40 " 50 "	8,0	5,8
" 50 " 60 "	12,8	9,0
" 60 " 70 "	21,5	18,8
" 70 Jahre	54,6	55,9

Von Interesse ist noch zu erfahren, daß ein blinder Mann häufiger eine Frau bekommt als ein blindes Mädchen einen Mann. Von 10 000 männlichen verheirateten Personen waren nämlich 1905 in Preußen 6,7 blind, von 10 000 weiblichen dagegen nur 3,0.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftsbäckerei „Vorwärts“ in Dortmund. Die Genossenschaftsbäckerei hielt am 14. Februar ihre Generalversammlung ab. Nach dem vorgelegten Geschäftsbericht wurden im Berichtsjahr für M. 818 285 Waren hergestellt. Um diese

Waren herzustellen, mußten 2892 Sack Weizenmehl, 2960 Sack Roggenmehl und 611 Sack Roggenstrot im Gesamtwerte von M. 180 560 verbacden werden. Diese Produktion wurde mit zwei ausziehbaren Doppelöfen und einem Steinofen von einem Backmeister und sechs Bäckern auf zwei Schichten verteilt (nebst einigen Auskühlern vor den Feiertagen) hergestellt. In dem Geschäftsbericht heißt es noch unter Lohn- und Arbeitsverhältnissen: „Die Verwaltung tat noch etwas mehr, indem sie am Schlusse des Jahres den Ortszuschlag von 12 1/2 pSt. auf 25 pSt. erhöhte“. Hierzu wollen wir bemerken, daß es aber erst eines Schreibens des hiesigen Mitgliedschaftsvorstandes bedurfte und erst der Bezirksleiter Kollmair vorstellig werden mußte, ehe die Verwaltung dazu überging, diese laut Tarifamtsbeschlusse vom 10. Dezember auf gegenseitiger Vereinbarung begründete Lohn-erhöhung auszuführen. Die Auszahlung erfolgt jedoch auch heute noch nicht völlig nach der im Tarif vorgesehenen Umrechnungstabelle; die Schichtführer erhalten noch immer M. 70 pro Woche zu wenig.

Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler hielt am Donnerstag seine Jahresabschlussversammlung ab. Der Gesamtumsatz der Genossenschaft

belief sich im Jahre 1908 auf M. 3 489 449,81 (1907 M. 2 648 080,88). Die Brotfabrikation erfreute sich auch im abgelassenen Jahre einer gesteigerten Inanspruchnahme. Es wurden verbacden 44 607 Ballen Roggenmehl (1907 36 053) gleich 3 613 750 Stück Brote im Gesamtgewicht von 11 839 552 Pfund gegen 1907 2 970 020 Stück im Gesamtgewicht von 9 556 824 Pfund. Die Einnahme für Brot betrug M. 1 272 056,66 (M. 1 062 462,95.) Die Selterwasser- und Limonadenfabrik stellte her 608 925 Flaschen Selter und 612 850 Flaschen Limonaden und Brausen. Der Warenumsatz ist im Berichtsjahre ungefähr um zwei Drittel Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1908 betrug der Warenumsatz M. 2 152 753,03 (1907 M. 1 501 201,88). In der Kaffeerösterei betrug der Umsatz 418 871 Pfund im Betrage von M. 381 955,77 (1907 308 868 Pfund im Betrage von M. 286 437,66. Die bei der Genossenschaft gekaufte Praxis des Barverkaufs erzielte das Resultat, daß das Diskontkonto einen Gewinn von M. 22 722,50 aufweist. Die Genossenschaft beschäftigt zurzeit 84 Angestellte gegen 78 im Vorjahre und zwar 13 kaufmännische Beamte, 31 Personen in der Brotfabrik, 10 in der Kaffeerösterei, 4 in der Selterfabrik und 26 als Kutscher und Haushälter. Das Bilanzkonto schließt in seinem Soll und Haben mit M. 880 435,31 ab.

—* Anzeigen. *

Nachruf.

Am 21. Februar starb unser alter Veteran und Mitbegründer unserer Organisation und ihrer Vorläufer, Konditor

Joh. G. Eger

im Alter von 72 Jahren.

In seiner nahezu 40 jährigen Mitgliedschaft in den Fachvereinen und dem Verbande hat er sich ein ehrenvolles und bleibendes Andenken erworben.

[M. 8]

* Mitgliedschaft Nürnberg.

Allen Mündtner Bäcker- und Konditorengelühen

empfehlen sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie

Georg Prem, Walterstr. 19/0.

— Eine Bäckerei —

mit guter Kunde ist umständehalber in Eisenach billig zu verpachten. [M. 1,50]

A. Heyer, Eisenach, Kupferhammerstraße.

Unsern treuen Mitglieder Ernst Prüssner nebst Frau zu der am 28. Februar stattfindenden Silberhochzeit unsre herzlichste Gratulation!

[M. 1,50]

Mitgliedschaft Herford.

Mitgliedschaft Hamburg - Altona.

Donnerstag, den 4. März, nachm. 3 1/2 Uhr präzise:

Große Mitglieder-Versammlung

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Beseubinderhof 57.

Tagesordnung:

1. Der Schurkenstreich und schmutzige Verrat der „Gelben“ im Kampf um die Erringung des wöchentlichen Ruhetages.
Referent: Genosse Paul Müller, Zentralvorsitzender des Verbandes der Seeleute.
2. Diskussion hierüber.
3. Die bevorstehenden Altgesellenwahlen bei der Hamburger Bäckereivereinigung und Aufstellung der Kandidaten.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, ohne Ausnahme diese Versammlung zu besuchen. Da darf keiner fehlen.

[M. 11,40]

Der Vorstand.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

Sonntag, 28. Februar:

Bochum: 4 Uhr bei Schwär, Ringstr. 8. — **Crimmitschau:** 3 1/2 Uhr in der Zentralberge. — **Dortmund:** 8 Uhr in der „Reichskrone“, Mühlenstr. 6. — **Hamburg-Altona** (Bezirk Altona-Ottensen): 2 Uhr bei Sauer, Allee. — **Hann:** 3 Uhr bei Wih. Höbner, Königstr. 34. — **Hennigsdorf:** 4 Uhr bei Lehmann. — **Hörde:** 3 Uhr bei Brücher, Venninshoferstr. 46. — **Delitzsch i. V.:** Versammlung. — **Hemsheld** (Öffentlich): 2 1/2 Uhr. — **Sonneberg:** 1 Uhr in Wiefers Restaurant, Wallendorf i. S.-M. — **Unna:** Vorm. 11 Uhr bei Emil Görg, Flügelstraße. — **Vegeack:** 4 Uhr bei Brümmer, Langenstr. 55.

Montag, 1. März:

Perford: 7 Uhr bei Hilbert, Brüderstr. 10.

Dienstag, 2. März:

Nürnberg (Väcker): 4 1/2 Uhr im „Historischen Hof“. — **Offenbach:** 2 Uhr im „Goldenen Stern“. — **Potsdam:** Im „Goldenen Varen“, Große Klingergasse. — **Regensburg:** „Zur Schillerlinde“, Glodengasse 131. — **Rudolstadt:** 8 1/2 Uhr im „Gambrius“.

Mittwoch, 3. März:

Berlin (Konditoren): 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal III. — **Cöln a. Rh.** (Väcker): 4 Uhr im Volkshaus. — **Wieschen:** 3 Uhr in Wexlar bei Reinhold, Eilshoferstraße. — **Hamburg-Altona** (Konditoren, Backgehilfen): 8 1/2 Uhr bei Stange, Zeughausmarkt. — **Hannover:** 5 Uhr bei Luffenhop, Erine Bergstr. 7. — **Höchst a. M.:** 2 Uhr bei Pamp, Königsteinerstr. 65. — **Königsberg:** 3 Uhr im „Felsenkrug“, Krudenstr. 4. — **Blauen i. V.:** 2 Uhr im „Schillergarten“. — **Schwabach:** Bei Hoffmann, im „Wallich“. — **Wittenberg** (Öffentlich): Im „Rändener Hof“.

Donnerstag, 4. März:

Berchtesgaden. — **Danzig:** Bei Schag, Fischmarkt 6. — **Dresden** (Väcker): 3 1/2 Uhr im Volkshaus, Rigenbergerstraße. — **Forst i. d. E.:** Bei Mielke, Bahnhofstr. 26. — **Frankfurt a. M.** (Nacharbeiter): 1 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Freiburg i. Br.** (Sektion I): Im „Stadt Velfort“, Velforterstraße. — **Guben:** „Zum Fürsten Blücher“, Zimbelplatz. — **Hamburg-Altona** (Öffentlich): 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Luckenwalde:** 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Veiligerstraße. — **Magdeburg** (Väcker): 8 1/2 Uhr im „Sachsenhof“, Große Stordstr. 7. — **Pirmasens:** „Zur Traube“, Schloßstraße. — **Stettin:** 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Freitag, 5. März:

Cöln a. Rh. (Schokoladenarbeiter): 9 Uhr im Volkshaus. — **Frankfurt a. M.** (Tagarbeiter): 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Leipzig** (Konditoren): 8 Uhr bei Zeigerstr. 32. — **Magdeburg** (Konditoren): 8 Uhr im „Sachsenhof“, Große Stordstr. 7. — **Ergeberg:** 8 Uhr bei Sorgenfrei, Lübederstraße. — **Stettin** (Konditoren und Tagväcker): Bei Albert Liptow, König Albrechtstr. 43.

Sonntag, 7. März:

Apolba: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Barmen:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße. — **Bayreuth:** „Zur Krone“, Bahnhofstraße. — **Bernburg:** „Zum alten Brangel“. — **Brandenburg:** Vorm. 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wollschweberstraße. — **Braunschw.:** 3 1/2 Uhr in Stegers „Vierpalast“, Stobenstraße 9. — **Chemnitz:** Im „Annengarten“, Annenstraße. — **Dessau:** 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wallenstedterstr. 1. — **Dortmund:** In der „Reichskrone“, Mühlenstr. 6. — **Duisburg:** 3 Uhr. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr bei H. Ewald, Breiterstraße 15. — **Essen a. d. R.:** 3 Uhr bei van der Loo, „Schügenbahn“. — **Frankfurt a. d. O.:** Im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Geesthacht:** 3 1/2 Uhr bei W. Roscio. — **Gera** (M. J. V.): 3 Uhr in Dainberg. — **Görtzig:** 3 Uhr im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43. — **Hann:** 3 Uhr im Gasthof „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6. — **Hannover** (beide Sektionen): 3 1/2 Uhr in Biebraufts Hotel, Knochenhauerstraße 1. — **Hildesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goslarstr. 23. — **Hof:** In Stalers Gasthaus, Sophienberg. — **Kiel:** 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährstraße. — **Landsberg a. d. W.:** 2 Uhr bei Kaiser, Louisestr. 5. — **Ludwigshafen:** 3 Uhr im „Alten bayrischen Pöfel“, Bismarckstraße 100. — **Lübeck:** 3 Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50. — **Meuselwitz:** 3 Uhr im „Deutschen Kaiser“. — **Mühlhausen i. G.:** 10 Uhr bei Schlinger, Baubaustr. 43. — **St. Johann a. d. E.:** 3 Uhr im „Tivol“, Berberstraße. — **Schmölln:** 2 Uhr in der „Zentralhalle“, Paulusstraße. — **Schwerin:** 4 Uhr bei W. Deder, Großes Moor 52. — **Suhl:** 3 Uhr in Zella „Im weißen Rob“. — **Tangermünde:** 3 Uhr im „Kaiserhof“, Langestr. 47. — **Weimar:** 8 Uhr im Volkshaus.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Beseubinderhof 57. — Verlag von O. Almann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Quittung.

Vom 15. bis 21. Februar gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Januar: Zahlliste Meß M. 41,40, Döbenburg 23,60, Westwasser 20,40, Cottbus 28, Wilm 17,20, Danzig 104,05, Leisnig 18, Fernburg 42,50, Straubing 61,60, Schwerin 29,60, Segeberg 9,60, Brandenburg 81,60, Königsberg 30,30, Wpolsa 50,40, Traunstein 62,80.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: D. M.-Nordheim M. 5, A. V.-Stadthagen 8, A. V.-Tempelburg 2, S. D.-Dorburg 40, M. L.-Oberweißbach 20, F. H.-Schönberg 10,50, W. K.-Vörrach 4,50, E. D.-Wismar 2,50, D. S.-Weimar 19,50, S. S.-Lammerbach 5.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Heute ist der 9. Wochenbeitrag (28. Februar bis 6. März) fällig.

Aus den Bezirken.

Gesse. Die Adresse des Vertrauensmannes, an welchen alle Anträge zu richten sind, ist: Wilhelm Arlt, Heese 18, Stadthagen. Die Adresse des Vertrauensmannes, an welchen alle Anträge zu richten sind, ist: Ferdinand Scherdfeger, Wendhagen 10.

Sterbetafel.

Nürnberg. Johann G. Eger, Konditor, 72 Jahre alt, gestorben am 21. Februar.

Ehre seinem Andenken!

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Goldentaten eines solchen Künstlers. Die Firma Jentsch-Dresden N, Großenbainersstraße, verfügt über eine außerordentlich „tüchtige“ Kraft in der Person des Dekorateurs Menger. Daß M. ein Feind der Organisation ist, ist kein Wunder; denn diese ist ja eine Vereinerung, die das Gebiet, auf dem die „Tüchtigkeit“ des Menger liegt, ganz gehörig bekämpft. Gegenüber den weiblichen Kollegen trägt er nämlich immer eine Vorkriegsfröhlichkeit zur Schau, die jeden Menschen anlockt. Erug da neulich eine ältere, ledige Kollegin Gordon in den Trockenschrank, in welchem Naume sich auch M. aufhielt. Pöblich umarmte M. die Kollegin und drückte ihr einen Kuß auf. Die Kollegin war zu heftig erschrocken, um ihm gleich die richtige Antwort ins Gesicht zu geben. Eine verheiratete Kollegin hatte später auch im Trockenschrank zu tun. M. war wieder da, entblöhte sich in schamloser Weise und verlangte, daß die Kollegin ihn in unzüchtiger Weise begreifen solle. ... Mit hier nicht wiederzugebenden Worten bemerkte er außerdem, daß, obgleich verheiratet, er seinen Gesichtsstriech nicht befriedigen könne. Als diese Kollegin sich diese Gemeinheiten verbat, wurde das Schwein noch grob und ging mit dem „Dekorhändler“ in der Hand lässlich gegen sie vor. Zum Schlagen kam der Bruder aber nicht. Trotzdem diese skandalösen Vorkommnisse dem Obermeister gemeldet sind, ist bis heute eine Entlassung nicht erfolgt. Im Gegenteil scheint es, als solle diese Sache vertuscht werden, indem man M. als nicht „ganz richtig im Kopf“ hinstellt. M. hat ja schon in früheren Stellung ähnliche Gemeinheiten begangen, indem er z. B. bei der Firma Gerhardt den jungen Mädchen die Röcke in die Höhe hob und dabei die zotigen Redensarten gebrauchte. Wer ihn kennt, weiß auch, daß er ein moralisch verkommener, dabei aber ausgeblähter, mit Künstlerstolz erfülltes Subjekt ist. Aber als unzurechnungsfähig kann man ihn nach unrem Ermessen nicht bezeichnen; er ist im Interesse der Stillschließung für seine Handlungen verantwortlich zu machen. Das erwarten wir! Im übrigen können unsere Gegner wahrlich stolz auf diesen ihrer Anhänger sein.

Den Fußfeuern der süßen Zunft ins Stammbuch.

Die Inserate des Arbeitsmarktes lassen, wie wir am Schlusse des ersten Artikels sagten, auch die sozialen Schattenseiten unseres Berufes erkennen und wir wollen heute einige derselben zeigen. Die Ausbeute gibt eine Fülle von Material, welche allen Beschäftigtenverhältnissen der Zunftler Straft. Soweit in den Inseraten das Alter der betreffenden Gehilfen angegeben war, erhielten wir über die Personalien der Gehilfen nachfolgendes, sicher nicht rühmendes Bild:

Altergruppe der Inseraten im Arbeitsmarkt 1908.

Art der Inserate	Inserate mit Altersangaben					
	von 17 bis 24 Jahren			über 24 Jahre		
	Zahl derselben	1908 in %	1907 in %	Zahl derselben	1908 in %	1907 in %
Konditorgehilfeninsetrate für Konditoreien	4163	79,70	78,50	1057	20,20	21,50
Gehilfeninsetrate für Fabrikpartien	449	59,30	49,50	307	40,60	50,40
Meisterinsetrate für Konditorgehilfen in Konditoreien	700	85,40	54,80	119	14,50	45,20

¹ Darunter 975 im Alter von 25 bis 30 Jahren. ² Darunter 205 im Alter von 25 bis 30 Jahren. ³ Darunter 109 im Alter von 25 bis 30 Jahren.

Wie man aus den Ziffern der Fabrikbranchen erfieht, ist im Jahre 1908 die Zahl der jungen Arbeiter erheblich gegen das Vorjahr gestiegen, woraus eventuell eine Verjüngung der Fabrikkollegen gefolgert werden kann. Inserate von Konditorgehilfen im Alter von 17 bis 18 Jahren zählte man 705 (18,5 pZt.), dagegen Meisterinsetrate nur 67 (8,1 pZt.) der beteiligten Altersgruppe. Das Durchschnittsalter aller beteiligten 5220 Inseraten und Stelleninhaber ergab pro 1908 ein solches von 22 Jahren (1907: 21 Jahre 11 Monate). Die geringe Zahl der eben Ausgelernten, welche von den reiferrigsten Konditorprinzipalen gesucht werden, zeigt, daß es für die jüngste Altersgruppe besonders schwer wird, Arbeit zu finden. Hingegen wissen die Lehrlingsbildner der süßen Zunft wohl ihren Profit aus der Lehrlingszählerei zu schlagen; den Herrschaften aber ist das weitere Fortkommen der von ihnen „Ausgebildeten“ völlig schnuppe. Multipliziert man die 13,5 pZt. der eben Ausgelernten Gehilfen mit sieben Jahren, so zeigt sich, daß der Bedarf an jungen Gehilfen — bis 24 Jahre alt — innerhalb sieben Jahren gedeckt ist; nachdem aber das Durchschnittsalter schon 22 Jahre beträgt, so tritt das Ueberflüssigwerden in reinen Konditoreien noch viel früher ein. Die Frage, ob es sich für die Gehilfen daher lohnt, bei einer solch minimalen Beschäftigungsdauer in Konditoreien sich von den Prinzipalen am Narrenseil herumführen zu lassen, möge sich jeder selbst beantworten. Wollen die Herren Zunftälteste noch weiter die Behauptung aufstellen, daß alle Gehilfen über 25 bzw. 30 Jahre selbständig geworden sind, nun, dann müßte es an allen Orten und Ecken und Enden von Konditoreien wimmeln. Nichts zerstört grausamer das faulstüchtige Lügennärrchen vom Selbständigwerden als die obigen Ziffern. Wo die älteren Jahrgänge der Gehilfen bleiben, haben wir den Herren Zunftältern schon öfter unter die Nase gerieben, mit dem Erfolge, daß sie M. 60, 70 und 80 und noch höher stehen. Auch hier zeigt sich der Schwindel haarsträubend, wenn man an die Zahlung der Löhne in den Inseraten herangeht.

Meister Löhne (Zahl der Inserate)	Monatslöhne mit Kost und Logis (M.)	Gehilfen Löhne (Zahl der Inserate)	Meister Löhne (Zahl der Inserate)	Monatslöhne mit Kost und Logis (M.)	Gehilfen Löhne (Zahl der Inserate)
9	bis 20	2	34	71—75	9
17	21—25	7	21	76—80	8
100	26—30	17	3	81—85	2
149	31—35	27	5	86—90	—
374	36—40	101	4	91—100	2
294	41—45	50	1	101—110	—
254	46—50	47	2	125—130	—
142	51—55	31	2	150—200	1
133	56—60	13			
45	61—65	9	1610		336
21	66—70	10			

Ergibt 649 Meisterinsetrate bis zu M. 40 pro Monat = 40,30 pZt. (1907: 51,50), 961 Meisterinsetrate über M. 40 = 59,79 pZt. (1907: 48,50).

154 Gehilfen fordern Löhne bis M. 40 = 45,80 pZt. (1907: 55,80), 182 über M. 40 = 64,20 (1907: 44,20).

Der anscheinend höhere Lohn, der teils angeboten, teils durch die „größere Begehrlichkeit“ der Gehilfen geordert wurde, würde sich aber noch erheblich verringern, wenn die Ergebnisse der Berliner Konditoreien mit einbezogen wären. Wer den famosen Verbandsarbeitsnachweis dieses Blattes in den Inseraten verfolgt und mit früheren Jahren vergleicht, wird dem bestimmen. Immerhin bleibt aber für das Jahr 1908 noch ein Durchschnittsmonatslohn von M. 44,68 gegen M. 41,68 (1907) und den Forderungen der Gehilfen von M. 44,70 gegen M. 43,26 (1907) bestehen. Also ist die Begehrlichkeit sicher nicht erheblich, bleibt aber bezeichnender Weise für den stumpfsinnigen Geist der Konditorgehilfen noch gegen die Anerbietungen der Meister zurück. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß die Gehilfen vielfach kein Abendbrot erhalten und die Aufwendungen hierfür von Lohn abgerechnet werden mußten. Nur 18 Inserate, also 1,2 pZt. der Gehilfen, erhielten folgende Lohnangebote seitens der Meister (Wochenlöhne außer Kost und Logis):

M. 40 = 1 Inserat	M. 24 = 4 Inserate
" 30 = 4 Inserate	" 20 = 1 Inserat
" 28 = 2 "	" 18 = 2 Inserate
" 25 = 4 "	

Daß die Herren Hoffkonditoren trotz ihrer Leistungsfähigkeit und günstigeren Preis- und Gewinnerzielung von ihren Kollegen niedriger Qualität in den Löhnen nichts voraus haben, beweist beispielsweise Herr Hoffmeister Valentini in Mannheim im Lohnangeboten von M. 30 bis 45, M. 45 bis 50 bzw. M. 50 bis 60 für die einzelnen Gehilfenqualitäten. Gebte nur noch, daß auch über die Arbeitszeit Aufschlüsse in den Inseraten enthalten wären, so könnte man alljährlich einen Glorienschein über das Kunstgewerbe Konditorei ausgeben und den Ruhm der Zunftler mit stets neuen Lorbeeren bekränzen. Was aber die Herren einerseits an der Entlohnung für geleistete Arbeit der Gehilfen abgeben lassen, ersetzen sie andererseits durch die bekannte rabiate Konditormeisterbildung. 29 Inserate der Gehilfen halten es für notwendig, um gute Behandlung nachzusuchen eventuell auf höhere Lohn zu verzichten. Sogar die Verführerinnen schließen sich vielfach dieser Bitte an, höchst bezeichnend für die Herren, die sonst in ihren Artikeln über die Damen mit den gräßlichsten Sprüchlein aufwarten. Welch vollendete Quadratlacke! von Konditormeister muß es geben, wenn sogar die Bitte nach guter Behandlung den Gehilfen notwendig erscheint? Sogar Meisterinsetrate gibt es, welche gute Behandlung als selbstverständlich anzeigen, was müssen diese humanen Arbeitgeber von ihren Kollegen für Begriffe haben? Hoch die Zunft, die Meister-, Gehilfen- und Lehrlingsprüfungen und sonstiger Klümmel! Teils in Inseraten neuausgelernter Gehilfen sowie in sonstigen Notizen findet man folgende Prüfungsergebnisse der Lehrlinge: Mit Note I geprüft 40, Note II 28, Note III 8, Note IV 2.

Teilt man die vorgenannten Monatslöhne gleichfalls in vier Gruppen und zwar M. 81 und darüber, so kommen für die entsprechende Leistungsfähigkeit der I. Prüfungsklasse 17 Gehilfen, II. (M. 66 bis 80) 76 Gehilfen, III. (M. 51 bis 65) 320 Gehilfen, VI. (bis M. 50) 1197 Gehilfen, während es umgekehrt sein müßte. Man sieht, man kann die sozialen Zustände in Konditoreien aufpassen wie man will, man darf nur hineingreifen, zum Glanz der Zunftler fällt es nie aus. Dafür aber sollen die Gehilfen mit den Meistern durch dick und dünn gehen, mit der Zunft für die Zunft, aber besonders für den Geldbeutel der Meister, weil es ja auch den Gehilfen, wenn sie Meister werden, an die empfindlichste Stelle — den Geldbeutel — ginge. Wie man aber aus den Lohnaufmachungen sieht, sind die Herren mit den Gehilfen, ohnedies nicht beschwert und haben noch den Vorteil der unbeschränkten Arbeitszeit. Das klein bisschen Arbeiterschutz, das dem Konditorpersonal zusteht, ist dank der strengen P a n d a b u n g seitens der Behörden, und der Schatzgebuld der Gehilfen, ohnedies bloß auf dem Papier, damit es ausschaut, als ob man oben auch ein warmes Herz für die Arbeiter hätte. Und trotz alledem zeigt uns die Konfuzstatistik, wie man mit dem Märchen vom Selbständigmachen daran ist. Im Jahre 1908 standen in den genannten Blättern folgende Gehaltsverhältnisse in der Zunft:

Keine Konditoreien	858
Kafés mit Konditoreien (Wein, Biför zc.)	987
Bäckereien mit Konditoreien	156
Lebkuchereien mit Konditoreien	49
Spezereien mit Konditoreien	67
Fabrikzweige und Konditoreien	211
Summa	1816

Diese Vergleichung zeigt, daß es mit der reinen Konditorei in der alten Form „alle“ wird. Hoch die Zunft, Bivat die Dummheit der Gehilfen — so wird wenigstens den Reinertrag noch eine erheblich längere Lebensdauer gewährt — allerdings nur auf Kosten des Allgemeininteresses. Daß den Konditorgehilfen endlich der Starr operiert wird, dafür wird der Verband sorgen, trotz Zunftgenossen. A. S.

Bettelsuppen und Peitschen für die Arbeiterchaft in der Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie.*

Ein Beitrag zur Beurteilung der sozialen Lage derselben von Josef Dietrich.

Die Unternehmer in der Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie sind gewohnt, Riesengewinne einzubekommen. Soweit bisher Bilanzen von Unternehmungen aus dieser Industrie erschienen sind, läßt sich darauf schließen, daß diese Unternehmer bis M. 500, auch M. 600 pro Arbeitskraft und Geschäftsjahr an Reingewinn herauszuschlagen. Dieser Satz muß als ein riesenhafter bezeichnet werden, zumal, wenn wir bedenken, daß zur Erzielung derselben Mädchen und Knaben von 14 Jahren an bis zum vollkäftigen qualifizierten Arbeiter berufen sind und daß die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte laut statistischer Feststellung genau zwei Drittel der Gesamtarbeiterchaft und die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche unter und bis zu 20 Jahre alt sind, ebenfalls so viel ausmacht. Der durchschnittliche Jahreslohn einer Arbeitskraft wird dem Unternehmer in dieser Industrie auf nicht viel mehr als M. 600 zu stehen kommen. So daß behauptet werden kann, daß der Unternehmer an einer Arbeitskraft meist so viel verdient, als der durchschnittliche Jahreslohn einer Arbeitskraft beträgt.

Diese Tatsache schon allein läßt den Schluß zu, daß es sich in der fraglichen Industrie um ein außergewöhnlich raffiniertes System der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft handelt, das auf Unternehmerrseite rapide Anhäufung von Reichtum, auf Arbeiterseite Not, Elend und das kümmerlichste Dasein bedingen muß. Unser Verband hat es im vorigen Jahre unternommen, durch eine statistische Erhebung den Schleier dieses Ausbeutungssystems ein wenig zu lüften und wenn sich diese Erhebung auch nur auf 251 Betriebe mit etwa 21518 Arbeiter und Arbeiterinnen erstreckte, so berechtigte das gewonnene Material doch vollst., zu sagen, daß in der Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie die erbärmlichsten Lohn- und Arbeitsbedingungen herrschen.

Die Mehrzahl der festgestellten Stundenlöhne schwankte bei den männlichen Arbeitern zwischen 15 und 30 M. und bei den weiblichen zwischen 7 und 15 M.; die Arbeitszeit beträgt fast ausnahmslos noch 10 und mehr Stunden pro Tag, was umso mehr zu beachten ist, als ja vorwiegend jugendliche und weibliche Arbeiter in betracht kommen. Dabei sieht fast überall noch das Ueberstundenwesen und die Sonntagsarbeit in voller Blüte. Alles in allem: es war ein Elendsbild, das durch diese Statistik entrollt wurde, an dem nur bebauert werden kann, daß es nicht noch vollständiger ausgefallen ist.

Trotz der hierdurch bekannt gewordenen elenden Lage ihrer Arbeiterchaft behaupten nun die Unternehmer nach wie vor, sie wären die humanen und spendidesten Arbeitgeber der Welt und nur Hege uhw. könnten das Gegenteil nachweisen. Insbesondere suchen die Unternehmer dieses gegenüber ihrer Arbeiterchaft und der Öffentlichkeit mit ihren sogenannten Wohlfahrts-einrichtungen für die Arbeiterchaft und mit einem gewissen Maß von Patriarchalismus, den sie obenrein noch zu kult-

* Wir beginnen nachstehend eine Artikelserie aus der Feder eines unserer Verbandskollegen, in welcher die in unseren Fabrikbetrieben seitens der Unternehmer geübte Sozialpolitik und Menschenfreundlichkeit in das rechte Licht gerückt wird. Das Material hat dem Verfasser leider nicht in so großem Umfang zur Verfügung gestanden, wie es im Interesse der Sache notwendig gewesen wäre; wir wissen aber bestimmt, daß die jetzige Veröffentlichung trotzdem jedermann den Wert der Zusammenstellung ohne weiteres vor Augen führt und hoffen somit, daß die Verbandsmitglieder Veranlassung nehmen, uns in nächster Zeit möglichst aus jedem Betriebe weitere Belege dieser Art zugehen zu lassen. Der Stoff wird dann schnellstens zusammengestellt und mit dem nachstehenden verbunden werden, um in Form einer Broschüre unserem Kampfe Dienste zu leisten. Die Redaktion.

bieren verstehen, zu betreiben. Bester wird gewöhnlich in Fabrik, Gesang-, Turn- oder anderen Altbim-Verleinen gebläst, wo sich nicht nur Meister, Sorarbeiter, Aufseher, Kontormenschen, sondern nicht selten sogar die Unternehmer als gewöhnliche Schenmitglieder oder Protokollanten mit den Arbeitern zusammenfinden. Wodurch natürlich die letzteren bedrückt und ihnen das Bewußtsein ihrer Lage genommen werden soll und wird. Insonderheit aber die „Wohlfahrts“-Einrichtungen für die Unternehmer als Beweismittel ihrer Arbeiterfreundlichkeit in Betracht kommen, sollen diese, als da sind: Altersversorgungskassen, Pensionskassen, Hilfs- und Unterstützungskassen, Krankenkassen, Sparkassen, Erholungsheime, Bibliotheken usw., in nachstehendem beleuchtet werden.

Im voraus mag gesagt werden, daß alle diese Einrichtungen nichts anderes als Vetteljuppen für die Arbeiterkraft, hingegen für die Unternehmer billige, ja größtenteils ganz auf Kosten der Arbeiterkraft geschaffene Mittel sind, um sie zu bedrücken, sie über ihre Klassenlage zu täuschen, sie willig und gefügig, womöglich zu Speicheldeckern und Verrätern zu machen.

Am Schlusse mögen einige Ausführungen über Hygienisches, über die Behandlung der Arbeiterkraft und andres diese Zeilen zu dem machen, was sie sein sollen: eine Ergänzung des durch die bereits genannte Statistik gewonnenen Materials zur Beurteilung der sozialen Lage der Arbeiterkraft in der Kaiser-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie und eine Zurück- und Zurückweisung der arbeiterfreundlichen Heuchelei der Unternehmer in derselben.

Der Protest der Berliner Kollegen gegen den gelben Verrat.

In Berlin, wo bekanntlich der Verband — zerschmettert durch die gelbe Schwindelgarde — am Boden liegen soll, ist es am Dienstag, 16. Februar, zu einer so gewaltigen und eindrucksvollen **Massendemonstration** gegen den letzten hinterlistigen Streich der Gelben gekommen, daß wir diesem Ereignis einen etwas größeren Raum gewähren müssen. Der für die Berliner Bäckerbewegung historisch gewordene Nischenaal von Freier (früher Keller) der 3000 bis 4000 Menschen zu fassen vermag, hat ein Nischenaufgebot von Kollegen, wie am 16. Februar, schon seit etwa fünf Jahren nicht gesehen. Fast eine Stunde vor Versammlungsbeginn war der Saal einschließlich der Gallerie gefüllt und immer noch strömten neue Massen heran. Die Kollegen mußten eng aneinanderrücken, viele Hunderte, die keine Sitzplätze erhalten konnten, standen dicht aneinandergedrängt in den Gängen und am Eingang. Nach Rechnung Eingewählter waren **3500 bis 4000 Kollegen** anwesend, eine Zahl, die selbst in der Streikbewegung 1907 nicht erreicht wurde. Das ist ein Erfolg, den wir lediglich dem hinterhältigen Verrat der Gelben zu danken haben.

Die Berliner Zeitung hatte zu dieser Versammlung die gesamte Reichstagskommission zur Beratung der Gewerbeordnung eingeladen; erschienen waren aber nur die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion **Abrecht und Binder**.

Aber auch den Machern der gelben Petition hatte man Gelegenheit geben wollen, sich zu rechtfertigen und die Verhauptungen ihrer Petition zu beweisen. Es war deshalb am 18. Februar folgendes Schreiben an Reichsbankpräsident gerichtet worden:

Berlin, den 18. Februar 1909.

Herrn Präsidenten Reichsbank!

Hierdurch lade ich Sie zu einer Versammlung der Bäcker Berlins und Umgegend ein, welche am Dienstag, 16. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Freiers Festsaal, Koppensstraße 29, stattfinden.

Diese Versammlung soll zu der Petition Stellung nehmen, welche Sie — angeblich im Auftrage Ihres Bundes der Bäcker (Konditor)-Gesellen Deutschlands — an den Reichstag gerichtet haben und in welcher Sie um Ablehnung der Petition der deutschen Bäckergesellen ersuchen, in welcher die gesetzliche Festlegung eines wöchentlichen 36stündigen Ruhetages gefordert wurde.

Die Ablehnung Ihrer Petition wird in der Versammlung als eine beabsichtigte schwere Schädigung der Interessen der deutschen Bäckergesellen bezeichnet werden, weshalb ich annehme, daß es Ihnen Bedürfnis sein wird, in der Versammlung zu erscheinen und Ihre Schrift rechtfertigen zu können. In Erwartung Ihres Erscheinens zeichnet

Bezirksmitgliedschaft Berlin des deutschen Bäckers- und Konditor-Verbandes.

J. A.: Franz Schneider.

Reichsbankpräsident zog es aber vor, weit vom Schuß zu bleiben! Mit etwa 50 oder 60 Meistersöhnen und gelben Innungschäfschen hielt er am gleichen Tage eine Sonderversammlung ab.

Gebührend wurde in der Versammlung das Verhalten dieses Mannes gebrandmarkt, der wohl Mut genug besitzt, aus sicherem Hinterhalt heraus der jahrtausend alten Kulturförderung: „Nur sechs Tage zu arbeiten und den sieben zu ruhen“, ein Wein zu stellen, dessen Herz aber in die Hosen fällt, wenn er als Mann für seine Ueberzeugung eintreten soll.

Gaulleiter Heschold, der das Referat übernommen hatte, geißelte das heimtückische und hinterlistige Verhalten der Berliner Bäckereinnungen, die soweit herabgeunken seien, sich ihre Kassen von dummsitzen Gesellen aus dem Feuer holen zu lassen. Das gelbe Machwerk kamme natürlich von Hartmann, der wahrscheinlich glaube, mit diesem Meistersüß die Günst und den Geldbeutel der Berliner Bäckereinnungen wieder erobern zu können. Noch vor einigen Monaten habe er in aufdringlichster Weise in jeder Nummer der Leitungen damit geprahlt, daß sie in einer Auflage von 11 000 erscheinen. Damals hätte allerdings auch die Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes mit den beiden Berliner Bäckereinnungen zusammen allein 2500 Exemplare für die Innungsmitglieder abonniert. Seit Juni 1908 sei aber dieses Abonnement bereits eingestellt. Größere auswärtige Innungen, die für ihre gesamten Mitglieder abonniert waren, sind dem Beispiel der Berliner dann gefolgt, und heute habe das Blatt kaum noch eine Auflage von 6000 Exemplaren. Von diesen würden immer noch 2000 als unbegahlte Agitationsexemplare verwendet; etwa 3000 bezahlten die Innungen mehrerer Provinz- und Kleinstädte, und nur der verbleibende geringe Rest, etwa 1000, geht direkt an Vereine, Bäckereimeistersöhne und einzelne Gesellen! Offen habe ein Mitarbeiter Hartmanns diesem dem Exzerpten gegenüber erklärt: „Ihr mit Eurem Schwindel wäret schon längst vergessen, wenn Euch die dummen Innungen nicht halten würden.“ Der ganze große Brimborium, den Hartmann immer und immer wieder mit dem gelben Bund

mache, sei eine leere Seifenblase. Das werde am besten dadurch bewiesen, daß der große Präsident Reichsbank nicht eine einzige Gesellenadresse von Breslau habe, sondern nur durch die Vermittlung des dortigen Bäckereinnungssekretärs Schröder mit den Breslauer Gelben verkehren könne.

Eine solche Gesellschaft von Innungsmitgliedern mag es, dem Reichstag vorzuliegen, sie führe „Aufträge“ von Bäckergesellen aus. Welches Verbrechen an den Interessen der Gesellen durch das Machwerk begangen worden sei, ergebe sich am schlagendsten aus der Krankenlistenstatistik.

Nach dem Jahresbericht der Hilfskasse über ganz Deutschland sei der Durchschnitt der Kranken 1905 und 1906 gleich 42 pZt. der Mitglieder gewesen, der von 1907 sogar auf 48 pZt. gestiegen. Das sei gegen 1896 — dem Erlaß des Marginalarbeitsgesetzes — eine Zunahme von 20 pZt. Die Arbeitsweise in den Bäckereien habe sich eben seit Erlaß des Marginalarbeitsgesetzes, gegen welchen die Innungen heute noch Sturm laufen, immer intensiver gestaltet und den Gesundheitszustand immer mehr herabgedrückt. Nach den vorliegenden Krankens- und Sterbestatistiken seien von allen Gestorbenen im Jahresdurchschnitt von 1900 bis 1907 etwa 40 pZt. an Lungenleiden, 30 pZt. an Magen-, Nieren- und andren Verursachungen und nur 30 pZt. an sonstigen Erkrankungen, die aber zum größten Teil ebenfalls auf einen geschwächten und durch zu lange Arbeitszeit erschöpften Körper des Erkrankten zurückzuführen seien, gestorben. Das beweise, wie fürchterlich die Verhältnisse in den Bäckereien liegen. Von denen ein Vertreter des Berliner Polizeipräsidiums sagte: „Es sei statistisch nachweisbar, daß die Wadstuden die größten Herde der Schwindsucht wären.“

Von allen ärztlichen Autoritäten, von allen bedeutenden Sozialpolitikern sei anerkannt, daß der Bäckerverberuf als einer der gesundheitsgefährlichsten zu bezeichnen ist. Es sei dies auch bei Gelegenheit einer neuerlichen Umfrage wiederum bestätigt und rückhaltlos anerkannt worden, daß das Fehlen eines jeglichen Ruhetages eine steigende Gefahr nicht nur für die betroffenen Berufsarbeiter, sondern für das konsumierende Publikum ist. Wenn wir auch, so schloß Heschold seine Ausführungen, vom jetzigen Wochentag nicht viel erwarten, wenn auch das gelbe Machwerk der reaktionären Mehrheit gerade gelegen gekommen sein mag, so wollen wir doch unsere Forderung nach ein wenig mehr Menschlichkeit und nach einer kleinen Erleichterung erheben. Wir bitten und betteln nicht, wir haben zu kämpfen gelernt. Will uns aber eine reaktionäre Reichstagsmehrheit nicht helfen, nun, so werden wir uns selbst zu helfen wissen! Die Verantwortung für die Folgen aber tragen dann die, die mit den verwertlichsten Mitteln uns entgegen arbeiten und auf die niedrigsten Instinkte spekulierend, die Gesellen gegeneinanderbringen wollen.

Tosender Beifall lohnte den Redner. Die anwesenden Reichstagsabgeordneten griffen in die Diskussion ein und gaben Heschold recht, daß vom jetzigen Reichstag nicht viel zu erwarten sei und daß wir Vorräte treffen müssen, uns durch unsere Organisation selbst zu helfen. Eine neue Erscheinung in den Kämpfen der Arbeiterkraft mit dem Unternehmertum sei es, daß Unternehmer sich hinter angeworbene Arbeiter verbriechen wollen. Jeder ehrliche Unternehmer werde es als eine Beleidigung auffassen, wenn Arbeiter Unternehmerinteressen wahren wollten. Das Unternehmertum im Bäckergewerbe sei demnach schon tief gesunken. Die Bäckergesellen würden ihren Ruhetag aber doch erlangen, wenn sie ihn sich zu erkämpfen verstünden. Auf diese Ausführungen folgte lebhafter Beifall, und die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen. Unter dem Gesang der Arbeitermarschallase ging dann die imposante Versammlung auseinander.

Die Innungsabgeordneten haben jedenfalls nicht geglaubt, daß sie mit ihrer Gegenpetition Veranlassung zu einer so gewaltigen Demonstration für den wöchentlichen Ruhetag geben würden — zu einer Kundgebung, wie sie Berlin kaum je vorher gesehen hat. Wir können nur wünschen, daß man im Innungslager noch dieser solche Streiche einrädel, damit das Verlangen nach unserem Menschenrecht immer größer und ärdrer wird.

Berichte aus den Zahlstellen.

(Die Schriftführer werden ersucht, das Papier stets nur auf einer Seite zu beschriften und die Berichte in drei bis acht Tagen nach den Versammlungen einzuzusenden.)

Bernburg. Zu der von der hiesigen Einzelzahlern am 14. Februar im „Arbeitersekretariat“ einberufenen Versammlung, zu der auch einige Mitglieder des Müllerverbandes erschienen waren, standen folgende Punkte zur Tagesordnung: Kartellbericht, Gründung einer Mitgliedschaft und Verchiedenes. Der anwesende Bezirksleiter, Kollege Mach-Wagdeburg, übernahm die Leitung der Versammlung. Zum ersten Punkt gab Kollege Heil Bericht von einigen Sitzungen des Kartells. Nach einer Ansprache Mach's, betr. Gründung einer Mitgliedschaft wurde zur Wahl des Vorstandes übergegangen; aus derselben gingen die Kollegen Heil als Vorsitzender, Schreiber als Kassierer und Seibel als Schriftführer hervor. Zu Neuwahlen wurden die Kollegen Denille und H. gewählt. Dann führte Mach noch aus, daß die Bernburger Kollegen die erst im Jahre 1909 sind, welche zur Errichtung einer Mitgliedschaft im Bezirk Wagdeburg geschritten sind und wünscht, daß sie zur Erhaltung der Mitgliedschaft auch weiterhin in der Agitation tätig bleiben; ein reiches Agitationsfeld haben sie vor sich! Unter „Verchiedenes“ lagen zwei Anträge des Gewerkschaftskartells vor, welche lauten: daß jedes Mitglied pro Jahr 5 $\frac{1}{2}$ ans Kartell für die Bibliothek beisteuern, und das eine Sparvereinsgenossenschaft gegründet werden soll. Beide Anträge wurden gutgeheißen und fanden einstimmige Annahme. Ferner lag ein Antrag der Gewerkschaft der Müller dahingehend vor, daß die Versammlungen der Bäcker und Müller gemeinschaftlich stattfinden sollen; auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Laut Beifall finden die Mitgliederversammlungen jeden Sonntag nach dem ersten im Monat, im Restaurant „Zum alten Wangel“, statt.

Breslau. Ueber die Verursachungen der Wäcker sprach in der letzten Mitgliederversammlung Genosse Dr. Georg Landsberg. Nachdem er einleitend den Umwälzung in der Produktionsform und die mangelhafte Sozialgesetzgebung erörtert hatte, führte er etwa folgendes aus: Wagenkrankheiten, Tuberkulose, Lungenblähungen, Rheumatismus und Krankheiten der Atmungsorgane sind die Hauptkrankheiten der Wäcker. Die Wagenkrankheiten der Wäcker seien zum Teil auf die heiße Temperatur in den Arbeitsräumen sowie auf die unregelmäßige Lebensweise zurückzuführen, denn die Wäcker führen eine ganz entgegengesetzte Lebensweise gegenüber andren Menschen. Die Ursachen des Rheumatismus bei den Wäckern seien hauptsächlich in dem häufigen Temperaturwechsel zu suchen. Ganz leicht, oft nur

mit Hefe befeuchtet, arbeiten die Wäcker in Temperaturen bis zu 36 Grad. Die Zugluft, der die Wäcker dann und wann ausgesetzt sind, tut dann ihr übriges. Bei Tuberkulose, Lungenkrankheiten sowie Krankheiten der Atmungsorgane sei die Hauptursache das fortwährende Einatmen des feinen Mehlstaubes. Charakteristisch sei, daß bei den Müllern, obgleich diese weit mehr Mehlstaub einatmen, nicht so viele Krankheiten infolge des Mehlstaubes entstehen, als bei den Wäckern. Der Grund hierfür liege aber klar zutage. Während die Mühlenarbeiter eine ziemlich geregelte Arbeitszeit haben und meistens nur sechs Tage in der Woche arbeiten, müssen die Wäcker Jahr aus Jahr ein, an sieben Tagen — oder vielmehr Nächten pro Woche, und zwar pro Tag 12 bis 15 Stunden, arbeiten. Bei einer solch langen Arbeitszeit ist der Körper erschöpft und somit nicht widerstandsfähig gegen Krankheitskeime. Herr Dr. Epstein-Wünchen habe circa hundert sich gesund führende — also keine in ärztlicher Behandlung befindliche — Wäcker untersucht. Von diesen waren 32, also fast ein Drittel, mit Tuberkulose befallen. Dieses beweist zur Genüge, wie die Proletarierkrankheit unter den Wäckern grassiere. Wenn man bedenke, wie ansteckend gerade die Tuberkulose wirke, so läge die Gefahr nahe, daß die Krankheit durch die Wäcker auf die Konsumenten übertragen würde. Die Krankheitsverhältnisse würden noch schlechter sein, wenn wir in unserem Beruf nicht mit vorwiegend jungen Leuten zu rechnen hätten, denn die meisten Wäcker über 30 Jahre müssen ihren Beruf verlassen, weil sie auf Grund des Koffi- und Logiswehns ihr Fortkommen in unsem Beruf nicht mehr finden, zum selbständig machen aber nicht die nötigen Mittel haben. Dr. Landsberg führte ferner an, daß er im Laufe des letzten Jahres fünf Fälle von Kohlenoxydvergiftung bei Wäckern behandelt hätte. Angesichts solcher Zustände müsse dahin gestrebt werden, daß die Verhältnisse der Wäcker- und Konditorgesellschaften gesetzlich geregelt würden. Das Nächstliegende sei die Vereinfachung des Koffi- und Logiswehns beim Meister, damit der durch die überlange Arbeitszeit ermattete Geselle anständig essen und sich in einem gesunden Raume ausruhen könne, d. h. die heutigen „Schlafräume“ bilden in vielen Fällen eine Gefahr für die Gesundheit der Bäckergesellen. Eine weitere Forderung sei die gesetzliche Einführung eines wöchentlichen Ruhetages, damit der Körper sich einmal erholen und neue Kräfte sammeln könne. Mit der Mahnung an die Anwesenden, nach Kräften dahin zu streben, daß der wöchentliche Ruhetag Gesetz wird, schloß der Vortragende seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion wurde noch zur Sprache gebracht, daß ein Dr. Nehrlich, Breitenstraße, einen Lehrling (Wäcker) von der Behandlung zurückgewiesen, weil der Junge in Foppe, also dem Anzug erschien, in dem er Semmel trägt. Er ließ den Jungen erst eine Stunde warten, und laudte ihn dann mit der Motivierung fort, er solle sich erst besseres Zeug anziehen. Trotzdem die Innung in ihrer Lehrlingsklasse freie Arztwahl hat, müssen die Jungen immer zu obigem Herrn. Ein Beweis, wie die Innung ihre Staffe auszuwählen versteht. Das selbe was man hier mit den Lehrlingen macht, wird man später, wenn erst eine Innungskrankenkasse auch für Gesellen errichtet ist, mit letzteren machen. Weiter wurde noch lebhaft Klage geführt, daß die Gewerkschaftsbestimmungen seitens der Wäckermeister nicht respektiert würden. Von mehreren Rednern wurde die schlechte Revision seitens der Polizei kritisiert. In den seltensten Fällen werden die Beschäftigten von dem revidierenden Beamten gefragt, ob über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus gearbeitet worden ist; wenn aber die Revision Zweck haben soll, so müssen die Beschäftigten gefragt werden, und zwar ohne Wissen des Meisters. Wenn der Geselle in Gegenwart des Meisters dem Beamten sage, daß Ueberarbeit gemacht wird, dann würde er wohl bald an die Luft gesetzt werden. Binger erucht die Anwesenden, ihm derartige Fälle mitzuteilen, damit er das Weitere veranlassen könne. Genosse Ziegler erucht den Vorstand, beim Polizeipräsidenten zu beantragen, die Bäckereirevision den Kommunalräten zu ernennen, und dafür einen Beamten seitens des Präsidiums zu bestimmen, damit die Revisionen einwandfrei und korrekter vorgenommen würden. Ein Redner erwähnte, daß der revidierende Beamte sich die Kalenderinsel in den Laden bringen ließ, seinen Namen darauf setzte und die Bäckereirevision damit beendete!

Dresden. Zu was sich mitunter Kollegen gebrauchen lassen, die sich einbilden, über ihre Mitarbeiter erhaben zu sein, zeigt folgendes Beispiel: Am 15. Februar sollte hier eine Fabrikbesprechung des Personals der Firma Promada & Jäger, Waffel-Fabrik, Dresden-Plauen, stattfinden. Verschiedene Male ist versucht worden, diese Kollegen und Kolleginnen zu organisieren. Bei den Versammlungen war immer ein großer Teil der dort Beschäftigten anwesend und uns wurde oft von ihnen mitgeteilt, daß sie allen Grund zum Klagen hätten. Diesmal war es anders, keine Seele ließ sich sehen. Doch, einer war da, noch dazu ein Meister, der sich, wie er der Meinerin mitteilte, sich einmal den Vortrag anhören wollte und sich wunderte, daß um 7 Uhr noch niemand da war. Die Fabrik machte um 8 Uhr Schluss. Der Herr sagte aber nicht daß er bei Promada & Jäger sei, sondern er arbeite bei Bergold & Wulhorn! Er muß sich also seines schungigen Postens doch geschämt haben. Offenlich bekommt er aber die Sache ernst oder sonst eine Anerkennung, denn man streichelte doch sogar einen Hund, wenn er schön aufgepaßt hat. Unre Kollegen und Kolleginnen hatten Kenntnis von der Anwesenheit dieses Vorgesetzten, in diesem Falle Vorgesetzten, und verzichteten auf die Versammlung. Wie notwendig tut jedoch dort die Aufklärung. Die Firma besitzt eine Betriebskrankenkasse bei nur circa 70 Beschäftigten, meistens Mädchen und Frauen. Zur letzten Generalversammlung waren ganze 13 Personen anwesend und die Versammlung dauerte von 11 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr mittags. Bei den dabei vorgenommenen Neuwahlen zum Vorstand wurden von diesen 13 Personen auf 10 verschiedene Namen entfallende Stimmzettel abgegeben! Unter solchen Umständen meinte einer: „Ach, lassen wir's beim alten!“ und so geschah es. Der reine Fufsnachtsberg! Aber gleichzeitig so unsäglich traurig, denn so werden die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten, so sehen die Segnungen der Betriebskassen aus! Bei jeder Gelegenheit schwingt man die Hungerpeitsche und leider lassen sich noch viele einschüchtern. Wie notwendig gerade die Frauen und Mädchen es hätten, sich ihrer Menschenwürde zu erinnern und dafür zu sorgen daß ihnen eine angemessene Behandlung und eine Vertretung ihrer Interessen zu teil wird, zeigt der Ausspruch eines Meisters, als die Arbeiterinnen von etwas mehr Krankengeld sprachen. „Wenn Ihr Zwillinge bekommt, erhaltet Ihr die Woche M. 9!“ Welcher Hohn und welche Verachtung gegen jedes sittliche Empfinden liegt in diesen Worten. Bei der anstrengenden Arbeit des Waffelbackens kommt es häufig vor, daß die Mädchen Unterleibskrank werden oder

konst Schaden an ihrer Gesundheit nehmen und bei späterer Ver-
heiratung dann die üblen Folgen tragen müssen.

Aber wir lassen trotzdem nicht locker, immer wieder werden
wir kommen, bis es uns doch gelingt, Licht in die Köpfe
und das Recht zur Anerkennung zu bringen. Die Firma
Gromada & Jäger beschäftigt übrigens meist böhmerische Kollegen
und wir wüßten deshalb ganz besonders ersuchen, daß alle
Berufsangehörigen sich vor Engagement bei uns erkundigen, um
vor Nachteilen geschützt zu sein.

Weg. Am 10. Februar fand hier eine öffentliche Wäcker-
gehilfenversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Ein-
angeregtes Sprechen gegenüber einem partiitischen Arbeits-
nachweis“. Kollege Strobel aus Mannheim referierte über
diesen Punkt in eingehender Weise und fand reichen Beifall.
Kollege Braun eröffnete die Diskussion, welche sich sehr reich
gestaltete. Die hier am Platze äußerst große Arbeitslosigkeit
der Kollegen wurde gründlich besprochen. Es steht fest, daß
die Eigenmächtigkeit eines Innungsprechmeisters die größte
Schuld an diesem Verhältnis trägt, und zwar, weil er es ver-
steht, die organisierten Gehilfen auszuweichen und immer fremde
Arbeitskräfte von andren Städten heranzieht. In der Ver-
sammlung wurde festgestellt, daß der jegliche Sprechmeister einen
gewissenlosen Menschenhandel in der Beziehung treibt, daß er
Gehilfen vorzieht, die lapitalkräftig sind. Am Schluß
der Diskussion wurde nachstehende Resolution einstimmig an-
genommen: „Die am 10. Februar tagende öffentliche Wäcker-
gehilfenversammlung nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von den
herrschenden Mißständen in der Arbeitervermittlung und legt
entschieden Protest gegen die Praktiken des Sprechmeisters
Schuhmacher ein, durch welche die Gehilfenschaft jegliches Zu-
trauen verloren hat. Eine Verbesserung erblicken die Ver-
sammlten nur darin, daß der Gehilfenschaft ein Mitbestimmungs-
recht eingeräumt wird, was durch Gehaltung der Arbeits-
vermittlung auf partiitischer Grundlage zu erreichen ist. Des-
halb verpflichten sich die Versammelten, ihre ganze Kraft ein-
zusetzen, um dies zu erreichen. Der sicherste Weg hierzu ist
durch Anschluß aller Wäckergehilfen an den Deutschen Wäcker-
und Konditorverband gegeben und wird dessen Ortsverwaltung
von den Versammelten mit der weiteren Vertretung der An-
gelegenheit beauftragt.“ Zum Schluß forderte der Vorstand
die Kollegen auf, so lange gegen den Nachweis zu protestieren,
bis diese Resolution von seiten der Arbeitgeber anerkannt
worden ist.

Protestversammlungen gegen die Lügenpetition der Gelben an den Reichstag.

Bad Reichenhall. Am 19. Februar fand in Hallsturm
die Protestversammlung statt, in welcher Kollege Hansmann
über: „Der Schurkenstreich und schamlose Verrat der Gelben
im Kampfe um den Gafgrubetrag“ referierte. Die Versammlung
war von den Reichshaller wie Verchesgaderer Kollegen voll-
zählig besucht und fand die entsprechende Resolution einstimmig
Annahme.

Dant-Wilhelmsbaben. Am 21. Februar fand hier eine
von 44 Personen besuchte Protestversammlung statt, in welcher
Kollege Friedmann-Damburg referierte. Die Resolution wurde
einstimmig angenommen.

Bergedorf. In einer am 14. Februar stattgefundenen
Versammlung, welche sehr gut besucht war, referierte Kollege
Kahl-Hamburg über: „Das Wesen und der Stand der Christ-
lichen und gelben Gewerkschaften“. Im besondern beachtliche
er sich mit dem neuesten verärrerischen Treiben der Gelben,
in welchem Verufe durch Zurückziehung einer Petition an den Reichs-
tag gegen unsere Forderung eines freien Tages für unsre Kollegen.
Kahl betont, daß dieses Vorhaben nicht leicht genug gebrand-
markt werden könne, und mit Verantwortung müsse jeder einiger-
maßen anständigen Mensch von Leuten, die zu solchem Verrat
fähig sind, abrücken. Die bekannte Resolution wurde einstimmig
angenommen.

Bremen. Am 14. Februar fand im „Kollosseum“ eine
öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse Jahn,
Metallarbeiter, über: „Der Schurkenstreich und neueste Verrat
der Gelben im Kampfe zur Erringung des 36stündigen
wöchentlichen Ruhetages“, referierte. Die von über 100 Kollegen
besuchte Versammlung nahm die bekannte Resolution ein-
stimmig an.

Cassel. Am 18. Februar tagte hier unsre Protest-
versammlung. Der Referent, Genosse Schreiber, führte den
Anwesenden das verärrerische Treiben der Gelben vor Augen.
Die Diskussionsredner sprachen im gleichen Sinne und be-
zeichneten das Fernbleiben der Gelben in dieser Versammlung
als eine Feigheit. Eine entsprechende Resolution wurde ein-
stimmig angenommen.

Chemnitz. Die am 18. Februar abgehaltene Protest-
versammlung war gut besucht; das Referat wurde mit Beifall
aufgenommen. Der gelbe Dietrich operierte in der Debatte mit
den dümmsten Verleumdungen gegen den Verband, und auch einige
seiner Gefolgschaft ergrißen das Wort, konnten aber nicht das
geringste gegen unsre Forderungen vorbringen. Sie waren
unfähig, die von Wischnöwski unterzeichnete Lügenpetition zu
verteidigen. Vor der Abstimmung, die die Annahme der
Resolution brachte, trat der gelbe Generalstab den Rückzug an
und verließ das Lokal. Wägen die Herren hier nur so weiter
arbeiten — die Früchte ernten wir!

Öln a. Rh. Am 17. Februar fand im „Volkshaus“ eine
öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der Gegenpetition
der Gelben beschäftigte. Der Referent sowie sämtliche Dis-
kussionsredner beurteilten aufs schärfste den Verrat der Gelben
an den Interessen der Wäcker- und Konditorgehilfen. Als
eine Annahme sondergleichen wurde es betrachtet, daß die
Gelben, die nicht einmal in der Lage sind, ihren Mitglieder-
bestand angeben zu können, sich als Vertreter der Wäckergehilfen
Deutschlands hinstellen. Leute, die in einer Petition an den
Reichstag noch nicht einmal die Funktionen der einzelnen Posten
im Wäckerbetriebe richtig erklären könnten, wären wohl eher
in der Lage, über Buchdruckerbeziehungen oder Tabak und
Zigarrensorten Auskunft zu geben, als über das, was dem
Wäckerbetriebe dienlich oder nicht dienlich ist. Die Resolution
fand einstimmig Annahme.

Elberfeld. Am 14. Februar wurde hier eine öffentliche
Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Dietrich-Öln
referierte. Derselbe verstand es in vorrefflicher Weise, den
schamlosen Verrat der Gelben gegen den Kampf um den
wöchentlichen Ruhetag den Kollegen klarzumachen. An der
Diskussion beteiligten sich von genuiner Seite Krüger vom
Christlichen Verband und Herr Obermeister Abendrot von der
hiesigen Innung, welcher vom Referenten im Schlußwort
ordentlich heringeleitet wurde. Die von zirka 60 Kollegen
besuchte Versammlung nahm die vorliegende Resolution an.

Bezirk Frankfurt a. M. Zu dem elenden Verrat und
dem Veruch der Gelben, die Volkstretung zu beschwindeln,
nahmen die Kollegen aller Branchen in öffentlichen Versamm-
lungen Stellung. In **Fechenheim** nahm die Versammlung am
11. Februar die Resolution einstimmig an. Am 16. Februar fand
die Versammlung in **Offenbach** statt, die von allen Kollegen mit
Ausnahme der gelben Fingerringe besucht war. Der Referent,
Redakteur **Sirch-Offenbach**, re: nete eindrucksvoll mit den gelben
Spröhligen des Generalprokurators der Gelben, Herrn **Lebins**
und dem Zigarrenhändler „**seiner Frau**“, Herrn **Wischnöwski**,
und dessen Lügenpetition ab; ebenfalls die Kollegen **Nöls** und
Mumleit. Am 17. Februar referierte Kollege **Lanfes** in **Somburg**,
Kollege **Star** in **Weglar**, **Heißwoll** in **Siechen**, Redakteur **Genosse**
Quint und Kollege **Mumleit** in **Frankfurt a. M.** Letztere von
400 Kollegen besuchte Versammlung gestaltete sich recht bewegt. In
ausgezeichnete Weise brandmarkte Genosse **Quint** die „**Gelbe Peti-**“
und ihre Produktion. Kollege **Mumleit** ergänzte noch die Aus-
führungen und erläuterte die Zustände der Innungsrankenkasse.
Überall wurde die Resolution einstimmig angenommen. Am
gleichen Abend fand die **Konditorinnenversammlung** in **Frank-**
furt a. M. statt, die ebenfalls die Ausführungen **Mumleits** und
die Resolution ohne Diskussion annahm. Am 18. Februar
sprach Kollege **Kiesel** in **Dauau**, **Heißwoll** in **Friedberg**,
Mumleit in **Aischaffenburg**, Kollege **Star** und **Ottmann**
in **Frankfurt** und **Genosse Lojave** (Brandenhilfsarbeiter) in
Sücht. Auch in diesen Ortschaften wurde die Resolution stets
einstimmig angenommen. Besonders stark war auch die Ver-
sammlung der **Wäckerburchen** (Wäckerarbeiter) in **Frankfurt**
besucht. Hierbei muß erwähnt werden, daß ein Mitglied
des Transportarbeiterverbandes versuchte, den Wäckerburchen
den Handels- und Transportarbeiterverband zu empfehlen,
hatte aber kein Glück damit. Darum, Wäckerburchen, empört
von **Aischaffenburg** sei erwähnt, daß vor dem Bekannt-
werden des gelben Verrats ein „**unerträgliches Kämpfe**“ der
Gelben den dortigen Gehilfenverein in den gelben Schmutz
hineinziehen wollte, aber eine treffende Abweisung erhielt.
Vielleicht versucht der gelbe Kämpfe sein edles Werk nun, nachdem
den dortigen Kollegen der neue Verrat bekannt ist, noch ein-
mal. Auch den Kollegen **Aischaffenburgs** leuchtet es immer mehr
ein, daß die Organisation unbedingt notwendig ist. Die
Nothet verschiedener Meister agitiert mehr als stundenlange
Reden. Ein Lehrling hatte in Gegenwart des Meisters die
Anerkennung ausgesprochen, wenn er Gehilfe sei, gehe er auch in
den Verband. Darauf versuchte der Meister, dem Lehrling die
gesunde Vernunft einzubrammen, indem er ihn mit einem
schärflichen Werkzeug direkt auf den Kopf schlug. Durch solche
Gemeinheiten lernen aber unsre Kollegen denken und die Früchte
ernten wir. Das Resultat aller Versammlungen bedeutet eine
bedrückende Stärkung unsrer Organisation.

Freiburg i. Br. Am 18. Februar fand hier eine
öffentliche Versammlung statt, welche sich mit dem Thema:
„Der Schurkenstreich und schamlose Verrat der Gelben“ be-
schäftigte. Der Landtagsabgeordnete **Krämer** referierte. In der
Diskussion brachte Kollege **Niedl** noch einige ermahrende
Worte. Beiden Rednern wurde großer Beifall zuteil. Daß
die Freiburger Kollegen unsren Bestrebungen noch zu wenig
Interesse entgegenbringen, bewies der flau Besuch dieser
hochwichtigen Versammlung. Viele Kollegen sind allerdings
bei Kleinmeistern auswärts in Stellung, aber gerade
deshalb müßten die Konjunktüder hier am Platze mehr
Tätigkeit zeigen und unaufhörlich für den Verband agitieren.
Wir haben hier viele Kollegen, denen es nicht an Interesse
fehlt, welche aber noch zu ängstlich sind, sich anzuschließen,
denen muß man Mut einflößen! Und das zu tun, ist Ehren-
pflicht der Konjunktüder. Deshalb, Kollegen, frisch ans Werk!

Gera i. N. j. L. Am 17. Februar fand hier die Protest-
versammlung statt, welche verhältnismäßig gut besucht war.
Kollege **Hübner-Weipzig** sprach über: „Der gelbe Schurkenstreich“
und fand reichen Beifall. Für die Brüderlichkeit, welche brieflich
eingeladen war, hatte der Gelbling **Hübner** (bei **Lässig** in **Jehren**)
und einige andere den Spionagegeheim übernommen; sie wollten
feststellen, wer von den gelben Schwächen vielleicht kommen
würde, denn sie hatten beschloffen, jeden aus ihrer Gemein-
schaft hinauszumerfen, der solches wag'n würde. Die Versammlung
brachte uns wieder vier neue Kämpfer.

Hagen i. W. Eine am 14. Februar stattgefundene Ver-
sammlung zeigte die Gelben in ihrer ganzen Glorie. Vor der
Versammlung fanden sie sich in ihrem Vereinslokal ein, um sich
für ihr Verhalten die nötige Instruktion zu holen. Welcher
Dreißigkeit diese Kollegen fähig sind, bewies am besten ihr
Vorhinein. Kaum hatten sie Platz genommen, so beantragte
dieser G. Hiesgrübe, daß die Versammlung eröffnet werde; er
müßte sich aber natürlich sagen lassen, daß er gar nichts zu
beantragen habe. Als die Versammlung dann eröffnet war,
meldete sich der Präsident **Vobe** zur Geschäftsordnung und wollte
eine Abstimmung herbeiführen, ob er und seine Schwächen bei
einem so gemeingefährlichen Gegner in der Versammlung an-
wesend bleiben sollten. Bezirksleiter **Kollmar** sagte dem **Vobe**,
wenn er zu feige wäre, mit seinen Kollegen einen Gegner
anzuhören, so wüßten sie nur die Versammlung verlassen. **Nim**
blieben sie. Der Referent geistelte dann in kurzen Zügen den
Schwindel und den Verrat des gelben Bundes, besonders aber
den letzten Schurkenstreich. In der Diskussion meldete sich der
Präsident der Gelben; er meinte, man müsse ihnen den Beweis
für den Schwindel und Verrat bringen. Der Referent besorgte
dies denn auch, und zwar nicht zu knapp! **Vobe** versuchte
schließlich auch noch die weiblichen Mitglieder unsrer Organisation
verächtlich zu machen und den Streikbruch nach Hartmannscher
Vogel zu verteidigen. Als seine Geistesblitze zu Ende waren,
verlas er auch noch eine der Hartmannischen Verbands-
vernichtungsreden, was ziemlich gut vonstatten ging, da er sich
augenblicklich recht fleißig gefüßt hatte. Unsre Mitglieder hielten
ihm gegenüber nicht hinter dem Berge und sagten ihm gründlich
die Wahrheit. Wir versichern den Gelben, daß die Verbands-
mitglieder aus Hagen nicht wieder verschwinden werden und
daß sich noch hier Gelegenheiten finden wird, den Verrätern
unser Interessen heimzuleuchten!

Herne. Am 14. Februar fand hier eine öffentliche Wäcker-
und Konditorinnenversammlung statt. Schon eine halbe Stunde
vor dem Beginn war ein kleines Häuflein vom Streikbrecher-
bund und auch ein Schuzmann im Lokale anwesend. Kollege
Großkurth eröffnete als Einberufer die Versammlung und
forderte den Vertreter des heiligen Herrmandat auf, das Lokal
zu verlassen. Dieser weigerte sich aber ganz entschieden und
gab zur Antwort, daß er dienstlich anwesend sei. Um die
Versammlung nicht zu gefährden, duldete der Einberufer den
unverlaubten Besuch, aber selbstverständlich wird der Verschwerde-
weg in dieser Sache verfolgt. Zum ersten Punkt: „Der
Schurkenstreich und schamlose Verrat der Gelben“ referierte
Kollege **Wasmionka** und erledigte sich seiner Aufgabe in sachlicher

Art und Weise. Die Streikbrecherhändler wollten aber absolut
die Wahrheit nicht hören und in der Diskussion sprach zuerst
der gelbe Häuptling **Kretschmer**. Wie unverschämter derselbe hier
auftritt, geht aus seinen Ausrufungen hervor; er sagte wörtlich:
„Sobald wir von einem Wäckergehilfen hören, daß er Verbands-
mitglied ist, werden wir alle Hebel in Bewegung setzen, um den
Unrat aus der Stadt Herne zu vertreiben!“ Dieser nette Kollege
steht in Arbeit bei **Wäckermeister Nordfick** (Wäckeri und Wirt-
schaft), und wird die hiesige organisierte Arbeiterschaft daraus
ihre Konsequenzen ziehen. Als **Kretschmer** geendet hatte, ver-
suchte die gelbe Sippschaft durch räuelhaftes Betragen die
Versammlung zu sprengen und pöblich erschien aus der Ecke
der **Schuzmann**, welcher bis dahin auf seinen vier Buchstaben
geruht hatte und machte den Versammlungsleiter darauf auf-
merksam: „Wenn Sie nicht Ordnung schaffen, löse ich die
Versammlung auf!“ Kollege **Großkurth** beförderte aber die
Gelben aus dem Lokale und auch der Ordnungswächter verließ
nunmehr den Raum. Die Resolution wurde von den noch
anwesenden Kollegen einstimmig angenommen und mehrere
Kollegen schlossen sich trotz der gemeinen Drohungen der Gelben
dem Verband an.

Hof i. B. Unsere am 17. Februar stattgefundene Protest-
versammlung war von 40 Kollegen besucht. Das Referat über
den Schurkenstreich der Gelben hatte Arbeitersekretär **Währ**
übernommen. In der Diskussion sprach ein Kollege vom Ge-
hilfenverein (ehemaliger gelber Bundesverein). Er forderte die
Verbandsmitglieder auf, einig mit dem Gehilfenverein zu sein
und in Zukunft werde dieser eine ganz andre Wendung nehmen.
Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Sechs neue
Mitglieder wurden dem Verbands gewonnen.

Kiel. Am 18. Februar fand hier eine von 130 Kollegen
besuchte öffentliche Protestversammlung gegen die gelbe Lügen-
petition statt, in welcher der Verbandsvorsitzende **D. Almann**
referierte. Von dem reichlichen Duzend Gelbe, die an der Ver-
sammlung teilnahmen, stimmte nur einer gegen unsre Reso-
lution — alle andren aber dafür.

Königsberg. Am 11. Februar fand eine öffentliche Ver-
sammlung im **Bobmanns Restaurant** statt, in welcher Arbeiter-
sekretär **Krüger** über: „Der Schurkenstreich der Gelben im
Deutschen Reichstag“ referierte. Die Versammlung war gut
besucht und wurde eine der Tagesordnung entsprechende Reso-
lution angenommen. Nach Schluß der Versammlung wurden
etliche Kollegen in den Verband aufgenommen.

Lüneburg. Eine von 25 Kollegen besuchte öffentliche
Wäckerversammlung am 14. Februar nahm nach einem sehr
büßig aufgenommenen Referat des Kollegen **Grull-Altona**, über:
„Der Schurkenstreich der Gelben“ eine die gelben verärrerischen
Machenschaften scharf beurteilende Resolution einstimmig an.
Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Bezirk Mannheim. Die Protestbewegung gegen den
Schurkenstreich und erbärmlichen Verrat der Gelben zeigte in
allen Orten, wo Versammlungen stattfanden, daß die Kollegen-
schaft mit einer Ausnahme dem Verhalten der Gelben ihre tiefste
Verachtung ausdrückt. Versammlungen fanden statt, in
Ludwigshafen, **Frankenthal**, **Speyer**, **Worms**, **Neustadt**,
Bad Dürkheim, **Weinheim**, **Heidelberg**, **Landau** und
Mannheim. Der Besuch war durchweg ein guter und dem
Verbands wurden 23 neue Kämpfer zugeführt. Die Arbeitgeber
in **Frankenthal** und **Worms** taten sich in letzter Zeit besonders
hervor, sie glaubten durch Abtreibung von Lokalen es unmöglich
zu machen Versammlungen abzuhalten, doch ist ihnen dies völlig
mißlungen. Bemerkenswert ist die Aneuerung des Wäckermeisters
Staubenrauch in **Ludwigshafen**, der sich auf streng religiösem
Boden bewegt und deshalb doch für den Ruhetag der Ge-
hilfen eintreten müßte. Bei ihm gilt in der Ruhetagsfrage
offenbar der Grundsatz: „Sobald es ans Geld geht,
hört die Christlichkeit auf.“ Denn er sagte: „Nie-
mand kann für die Wäckergehilfen ein Ruhetag eingeführt
werden.“ In **Heidelberg** glaubte ein Kollege das Handwerk zu
retten, indem er in der Diskussion meinte, die Sache wäre
schön und gut, aber später würde es jeder Gehilfe bereuen,
sobald er Meister sei; denn ein Ruhetag für die Gehilfen
ruiniere das Gewerbe. Vom Referenten Kollegen **Strobel**
wurde dieses Phantasiemärchen widerlegt, was die einstimmige
Annahme der Resolution zur Folge hatte. Ein Kollege
in **Neustadt** glaubte, mit leeren Phrasen umherwerfen
zu können. Er sagte: „Wenn die Wäckergehilfen 36 Stunden
frei hätten, wären sie 24 Stunden besoffen“, ferner:
„mit den Wäckern sei nichts anzufangen, indem ihr
Gehirn verbrüht und der Verstand verlossen wäre. Kollege
Büttner leuchtete ihn unter Zustimmung der Versammlung
gründlich heim und die Kollegen lehten es ab, gemeinsame
Sache mit diesem Menschen zu machen.

Zu einer würdigen Rundgebung für den Ruhetag gestaltete
sich die Versammlung in **Landau**, die fast vollständig von den
dortselbst in Arbeit stehenden Gehilfen besucht war. Seit geraumer
Zeit glaubte man, **Landau** sei eine Hochburg der Gelben
geworden, jedoch hat die Versammlung gezeigt, daß dem nicht
so ist. Einstimmig wurde auch hier das Verhalten **Wischnöwskis**
und Konjortoren verurteilt.

An alle Kollegen des Bezirks richten wir nun nochmals
das Ersuchen, tüchtig mitzuarbeiten an der Stärkung des
Verbandes, um aus eigener Kraft die Befreiung der Wäcker-
gehilfen von der Sklaventeile vollziehen zu können.

Markredwitz. Am 11. Februar fand hier eine Mit-
gliederversammlung mit dem Thema: „Schurkenstreich der
Gelben“ statt. Der Arbeitersekretär **Wefk** referierte und hob
unter andren hervor, mit welchen Mitteln der Wäcker, Zigarren-
händler und Bundespräsident der Gelben arbeitet, um un-
gerechten Forderungen illusorisch zu machen. Die Resolution
wurde einstimmig angenommen.

Neumünster. Am 14. Februar fand hier eine gut besuchte
öffentliche Versammlung statt. Gulleiter **W. Liescher** referierte
über die Erringung eines wöchentlichen Ruhetages in un-
serem Verufe. In der Diskussion meldete sich der in einigen Städten
Schleswig-Holsteins sowie auch in **Bremen** satim bekannte
Kollege **Wegand** zum Wort, ging aber auf die Tagesordnung
nicht ein, sondern sang in hohen Tönen die Klagelieder **Hart-**
manns. Um auch etwas neues vorzubringen, behauptete er,
Liescher und **Almann** gingen in **Hamburg** sein spazieren und
verlöffen das Geld in **Wein**. **Liescher** erteilte ihm die gebührende
Antwort, und als er nochmals das Wort nehmen wollte,
wurde dem gelben Gelben ungemächlich zu Mute. Er forderte
deshalb die Bundesbrüder auf, mit ihm die Versammlung zu
verlassen, und tapfer zogen die Hartmannsnechte von dannen.
Kollege **Liescher** forderte die Kollegen auf, sich durch solche feigen
Schelmenstreiche nicht irreführen zu lassen, sondern erst recht
kräftig für die Organisation zu wirken. Ein Kollege ließ sich
aufnehmen.

Oldenburg. Hier fand am 14. Februar eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Der Schurkenreich und der schmutzige Verrat der Gelben im Kampf um die Erringung des wöchentlichen Ruhetages“ statt. Die Versammlung war nur mäßig — von circa 20 Kollegen — besucht. Die bekannte Resolution wurde angenommen.

Paffau. Unsere Protestversammlung, welche am 18. Februar stattfand, war von allen 34 Verbandsmitgliedern besucht. Das Referat des Kollegen Gahners wurde wiederholt von Weisfall unterbrochen; besonders dann, als er das Verhalten der Christen unter die Lupe nahm, die, nach Mitteilungen der Zentrumspreffe, hier der Krieg für die Gelben sind.

Suedlinburg. Am 18. Februar fand hier eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt, in welcher Kollege Mache, Magdeburg, über „Der Schurkenreich und Verrat der Gelben“ sprach. In der Diskussion wandten sich die gelben Kollegen der Absicht des Reichstagsabgeordneten Nieseberg zwar gegen unsere Forderung, aber auch gegen den 16 stündigen Ruhetag — sie wollten den 22 stündigen haben. Dabei wußten sie aber gar nicht einmal, daß ihr Präsident seine Lügenpetition losgelassen hatte. Hier hoffen alle auf den Nieseberg, der schon für sie im Reichstag sorgen wird. Wann wird's wohl werden? Wie zufrieden die hiesigen Kollegen sind, zeigt folgender Fall: Nach Schluß der Versammlung erklärte ein Kollege, er bekäme die Woche M 8 Lohn, und müsse täglich einmal weiße Ware und dreimal Brot backen; er wäre aber mit seinem Lohne sehr zufrieden!

Hofstadt. Am 19. Februar fand hier eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt. Gulleiter B. Fischer referierte unter Weisfall der Versammlung über: „Der Schurkenreich der Gelben“. In der Diskussion sprachen alle Redner im Sinne des Referenten; von einzelnen Rednern wurde auch betont, daß deren Meister nichts gegen eine sechsstägige Arbeitswoche hätten. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen. Fünf Kollegen traten dem Verbands bei.

Anmerkung des Schriftführers. Als die gelben Macher zur Versammlung eingeladen wurden, erklärten sie: „Da haben sie uns bloß über die Ohren!“ Also scheinen doch einige Bundesbrüder Gewissensbisse zu haben.

Schönebeck. Mit dem schimpflichen Verrat, den der gelbe Bund hinsichtlich unserer Petition an den Reichstag, betreffs des 36 stündigen Ruhetags begangen hat, bechätigte sich die am 11. Februar hier selbst stattgefundene Versammlung. Kollege Mache geistelte in scharfen Worten das Verhalten des „Bundes“. Die Diskussion bewegte sich im selben Sinne. Die vorgeschlagene Resolution fand einstimmig Annahme. Auch diese Versammlung wird ihre Früchte bringen.

Schwerin. Eine am 16. Februar gut besuchte öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit der Tagesordnung: „Der Verrat der Gelben in dem Kampfe für Erringung des wöchentlichen Ruhetages“. Als Referent war Lischer erschienen. In der Diskussion sprachen sich einige Kollegen im Sinne des Referenten aus. Die Resolution fand einstimmig Annahme.

St. Johann. Am 18. Februar fand hier die Protestversammlung gegen die Lügenpetition statt. Der Referent, Genosse Otto, nahm die Macher des ganzen Verrats gehörig unter die Lupe. Bezeichnend für die hiesigen Klimbumbrüder ist, daß sie, um die Versammlung zu hinterreiben, ein Faß Freibier zum besten gaben; das zeigt klar, wie die Gesellschaft zu bewerten ist. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Versammlungsbesuch ließ zu wünschen übrig; waren doch nur circa 35 Kollegen, hauptsächlich die auf dem Lande beschäftigten, anwesend. Die Kollegen in den drei Saarländern, die ihr Koalitionsrecht für ein paar Glas Bier verkaufen, haben es ja nicht nötig, in eine Versammlung zu gehen, da für sie die soziale Frage anscheinend schon gelöst ist.

Stettin. Am 18. Februar fand hier eine Protestversammlung statt, die von 72 Kollegen besucht war. Reichhold-Berlin hatte das Referat übernommen; in der Diskussion sprachen auch einige Gelbe im Sinne seiner Ausführungen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und mehrere Aufnahmen gemacht. In Stettin hat es sich gezeigt, daß die Lügenpetition auch vom größten Teil der Gelben aufs schärfste verurteilt wird. Wenn jeder Kollege jetzt dafür sorgt, daß auch diejenigen, die in der Versammlung nicht anwesend sein konnten, Kenntnis von der besten Arbeit ihres Präsidenten erhalten, so wird der Trupp seiner Nachfolger immer kleiner werden. Darum, Kollegen, agitiert unermüdet von Mund zu Mund!

Thale a. S. Am 17. Februar fand hier eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Mache über „Der Schurkenreich und Verrat der Gelben“ referierte. Die Thalerer Kollegen nahmen die Resolution gegen zwei Stimmen an.

Bezirk Wiesbaden. Vom 16. bis 19. Februar fanden in unserem Bezirk die Protestversammlungen gegen die gelbe Petition statt und zwar in Darmstadt, Wiesbaden, Mainz, Bingen, Viebrich, Kreuznach, Eltville und Ehrlichstein. Die Tagesordnung lautete in allen Versammlungen: „Der Schurkenreich und schmutzige Verrat der Gelben im Kampfe zur Erringung des wöchentlichen Ruhetages.“ Die Referate hatten die Kollegen Lautes, Böhm und Dangel übernommen. Es nahmen 219 Kollegen an den Versammlungen teil; die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen und die Resolution fand überall einstimmige Annahme. In Mainz waren die Gelben in corpore (circa 30 Mann) erschienen, und selbst hier wurde die Resolution einstimmig angenommen. In allen Versammlungen konnte man in der Diskussion bemerken, daß den einzelnen Ortsgruppen der Gelben von dem Verrat, der mit der Gegenpetition durch Wischandski verübt wurde, nichts bekannt gewesen war. Eine größere Anzahl Mitglieder wurde gewonnen; es bewahrheitet sich also auch hier wieder das Wort, daß die Gelben unsre Freiwild Agitatoren unserer Sache sind. Öffentlich ziehen noch viele Kollegen die Augenwendung aus diesem Vorkommnis und geben dahin, wohin sie gehören, dann dürfte es nicht wieder vorkommen, daß wir uns mit solchen Verrätern beschäftigen müssen.

Wilhelmshagen. Eine Versammlung, die sich mit unserer Ruhetagsforderung beschäftigte, fand hier am 16. Februar statt. Als Referent war Kollege Crull aus Hamburg erschienen, der sich näher mit der Gegenpetition des gelben Bundes beschäftigte. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Würzburg. Am 11. Februar fand hier eine Versammlung statt, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Mit Interesse lauschten circa 70 Anwesende den Ausführungen des Kollegen Schiel-Münchberg, der sowohl unsere Petition für einen Ruhetag als die gelbe Schwindelpetition ausführlich behandelte; mit Spannung verfolgten die Kollegen die Ausführungen über den gelben Streich aus dem Hinterhalt. Einstimmig wurden die zu den beiden Punkten gehörigen Resolutionen angenommen. zehn Aufnahmen waren zu verzeichnen. Die Versammlung hat

gezeigt, daß die Stimmung hier eine gute ist; die Kollegen haben es satt, bei den Meistern Liebling zu spielen, und sich mit leeren Erbsen zufriedenzugeben. Also vorwärts, Kollegen, zu neuer Agitation!

Sozialpolitisches.

Ueber hunderttausend Arbeitslose in Groß-Berlin. Die von der Partei und den Gewerkschaften Berlins und Umgegend am 12., 13. und 14. Februar veranstaltete Zählung der Arbeitslosen hat ein geradezu fürchterliches Resultat ergeben. Es sind nach dem „Vorw.“ nicht weniger als 101 300 Arbeitslose ermittelt und festgestellt worden. Die Partei-Organisation Berlins, welche dank der tatkräftigen Hilfe der Gewerkschaften das schwierige Werk unternommen hat, hat vorzügliche Arbeit geleistet und über alle Erwartung gut funktioniert. Es wüßten wohl an 40 000 bis 50 000 Zähler angetrieben sein, und die eingeholten Fragearten beweisen, mit wie großer Gewissenhaftigkeit und reger Arbeitslust die Genossen Berlins diese, sonst dem Staat und der Gemeinde zukommende Aufgabe gelöst haben. In Berlin wurden 67 367, in den Vororten 33 933 Arbeitslose gezählt.

Aus dem Innungslager.

Reinfall der Berliner „Konfordia“ und ihrer gelben Spickgesellschaften. Bei der Wäderrimmung „Konfordia“ fand am Montag, den 21. Februar, die Gesellensauskunft ab statt. Im ganzen wurden 291 Stimmen abgegeben. 192 davon entfielen auf die Liste des Zentralverbandes, nur 94 auf die der Gelben. Einige Stimmen wurden für ungültig erklärt.

Die Innung arbeitete mit allen Mitteln, um den Gelben zum Siege zu verhelfen; es half aber alles nichts: der zerschmetterte am Boden liegende Verband hat in seinen Todeszuckungen den Gustab und seine Mannen doch an die Wand gequert. Es hat auch nichts genützt, daß die Innungsführer, die von vornherein kein großes Vertrauen zu ihren Helfern hatten, erst 24 Stunden vorher die Wahlen bekannt gaben. Auf alle zutage getretenen Mächenschaften werden wir später noch ausführlicher eingehen können.

Gesellensauskunftwahl in Hannover. Donnerstag, den 11. Februar, fanden hier die Wahlen zum Gesellensauskunft statt; es ist uns gelungen, einen Vertreter in denselben hineinzubekommen. Sechs Jahre lang waren wir dort nicht zu finden und die Innung hat es meisterlich verstanden, in dieser Zeit den Gesellensvertreter das Fell über die Ohren zu ziehen. Es hat sich aber bei dieser Wahl nochmals so recht gezeigt, was Geistes Kinder die unparteiischen Klubsellen, alias Germannabrunder, sind. Denn lediglich mit deren Hilfe konnte es dahin kommen, daß zwei Vertreter der Gelben wieder mit gewählt wurden, obgleich diese höchstens mit 15 Stimmen anwesend waren. Eine ganze Reihe unserer Kollegen sind auch nicht ins Wahllokal gelassen worden, weil sie — allerdings in unbegreiflichem Leichtsinne — keine Legitimationspapiere mitgebracht hatten. Mit dem Gesetz scheinend herein der Obermeister Vrägen nicht sehr vertraut zu sein, ionst dürfte er nicht, wie geschah, jemand den Eintritt verweigern, der zwar von seinem Meister noch nicht angemeldet war, aber einen Ausweis darüber, daß er bei einem Innungsmeister arbeitet, hatte. Uebrigens möchten wir fragen, wie es zugeht, daß den Gelben schon seit vier Wochen der Wahltermin bekannt war??

Nun, das nächste Mal läßt sich wohl dafür sorgen, daß die Wahlen noch anders ausfallen! Bis dahin werden die Kollegen auch immer besser erkennen, daß ihre Interessen bei den gelben Gesellen schlecht aufgehoben sind.

Aus Dohna bei Dresden. Bei den Wahlen zum Gesellensauskunft der Wäderrimmung zu Dohna wurden die Kandidaten des Verbandes gewählt. Sie vereinigten fast die gesamte Stimmenzahl auf sich. Der Verband beteiligte sich zum ersten Male offiziell an den Wahlen.

Innungsmeisterliche Lokalabtreiberei in Nordhausen. Zu welchen Handlungen sich einige Innungsgewaltige herablassen, um unsere Verbands entgegenzuwirken, haben wieder einmal Vertreter der Wäderrimmung in Nordhausen bewiesen. Am 11. Februar sollte dort im Lokal des Verbandsvereins, dem „Kaiserhof“, eine Versammlung wegen der Petition der Gelben stattfinden. Der Wirt, dem es gleich ist, wer in seinem Lokal Versammlungen abhält, sagte bereitwillig zu, und unser Vertrauensmann berief guten Glaubens die Versammlung ein. Einen Tag vor der Versammlung erhielt er jedoch ein Schreiben des Wirtes, in dem es hieß, daß das Lokal anderweitig belegt sei und er kein Versprechen zurückgeben müsse. Ferner wurde gleichzeitig bekannt, daß sein Sohn anlässlich seiner stattgefundenen Hochzeit die Nordhäuser Kollegen mit Freibier beglücken wolle. Wie ist dies nun alles gekommen? Auf Befragen erklärte der Sohn des Wirtes, daß am 9. Februar der Sprechmeister der Innung, Rentier Vogel, mit dem Wirt wegen unserer Versammlung Rücksprache genommen hat. Das Resultat dieser Besprechung war die Zurückziehung des Lokals. Ferner erklärte der Sohn achselzuckend, daß er nicht wisse, wer der Weber des Freibiers sei. Daraus kann man die frivole Schiebung der Innung, mit deren Einverständnis Sprechmeister Vogel doch nur handeln konnte, ersehen. Haben aber die Scharmacher es sich zur Aufgabe gemacht, uns in Nordhausen mit solchen Müteln zu bekämpfen und unsre tätigen Kollegen ganz nach den Gepflogenheiten Hartmanns mit Schmutz zu bewerfen, so können wir nur konstatieren, daß unsere Kollegen sich dort nicht abdrücken lassen und nur mit immer größerem Eifer für unsre Sache kämpfen. Sie werden den Innungshelben zeigen, was sie mit dieser elenden Lokalabtreiberei erreichen und werden ihre Kräfte in der Agitation doppelt anspannen.

Gegen den „Zweckverband“ der Wäderrimmungen nahm in Berlin kürzlich eine öffentliche Wäderrimmerversammlung Stellung, welche die „Freie Vereinigung“ einberufen hatte. Der Zweckverband ist eine neue Gründung der Innungsführer. Die Kasse des Zweckverbandes soll dadurch gefüllt werden, daß die Geseffabrikanten von jedem verkauften Zentner Geseffabrikate von M 1 an den Zweckverband abführen. Geseffabrikanten und Händler, welche sich dieser Anordnung der Innungen nicht fügen, sollen boykottiert werden. Der Vorkost hat schon dadurch begonnen, daß einige Geseffabrikanten, die sich der Steuer des Zweckverbandes nicht unterwarfen, in den Innungsorganen

beröffentlich worden sind. Die so boykottierten Händler sind solche, welche in dem Organ der Freien Vereinigung inserierten. Die Freie Vereinigung betrachtet die Gründung des Zweckverbandes als einen Schlag gegen sie. Peterson, Fischer und andre Anhänger der Freien Vereinigung, die in der Versammlung sprachen, sagten, der Arbeitgeberverband der Wäderrimmer siehe vor der Pleite, weil seine Mitglieder nicht zur regelmäßigen Beitragszahlung zu bewegen sind. Nun solle der Zweckverband an die Stelle des Arbeitgeberverbandes treten. Die Redner der Freien Vereinigung erklärten sich deshalb gegen den Zweckverband, weil die Abgabe, welche die Geseffabrikanten leisten sollen, auf den Preis der Geseffabrikate werden wird. Also müßten die Wäderrimmer durch eine indirekte Besteuerung die Mittel für den Zweckverband aufbringen, was gleichbedeutend sei mit einer Beitragsleistung zu den Zwecken des Arbeitgeberverbandes. Da die Freie Vereinigung grundsätzlich gegen den Arbeitgeberverband sei, so wollen die Mitglieder der Freien Vereinigung nicht durch indirekte Beiträge denselben unterstützen. Altmeyer Müller von der Germania-Jungung stellte dem Zweckverband als eine reine Unterstützungsvereinigung dar, die mit dem Arbeitgeberverband nichts zu tun habe. — Diese Darlegungen fanden jedoch keinen Glauben bei den Mitgliedern der Freien Vereinigung. — Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, worin die Versammlung sich gegen die Gründung des Zweckverbandes sowie gegen die Boykottierung der Geseffabrikanten und Händler erklärt und den Vorstand der Freien Vereinigung beauftragt, alle Maßnahmen zu treffen, um diese Unternehmung der Innungen rückgängig zu machen.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

„Generalversammlung“ der Gelben in Lüneburg. Eine großartige Generalversammlung der Gelben fand hier am 7. Februar statt. Als um 3 Uhr die „Führung“ der Herrschaften in dem Lokale erschien, war sie erstaunt, daß schon Mitglieder unseres Verbandes sich mit den Kollegen etwas über die Interessen der Wäderrimmer unterhielten. Der Auforderung an die Gelben, sich in das Klubzimmer zu begeben, folgten nur einige. Der größere Rest — es waren 12 bis 15 — wollte von dem Nummel nichts wissen. Auf eine Anfrage unseres Kollegen Götz, ob auch Verbandsmitglieder zugelassen würden, wurde — natürlich hinter verschlossenen Türen — nach längerer Debatte abgelehnt. Selbstverständlich erfuhren wir auch ohne dies, was drinnen vorging. Interessant ist, daß zu dem bevorstehenden Innungsbrummel nicht alle Gelben zugelassen werden sollen, sondern nur der Gesellensauskunft. Wahrscheinlich hatten die Herren Meister Bedenken, daß die lieben Schächten nicht alle in einem sauberen Kleiden angetreten könnten. Was die gelbe Bewegung hier am Orte noch hinter sich hat, ist durch diese Versammlung wieder einmal bewiesen worden.

Gastspiel der Gelben im Plauenschen Grund. In Deuben fand am 16. Februar ein Gastspiel des „Gelben“ Claus von Leipzig statt. Nach dreimaligem Ansehen gelang es ihm, in 18 Minuten das ungereimteste Zeug von den „Erfolgen des Bundes bzw. des Ruhetages, von der Scheuderkonkurrenz der Konsumvereine, von der Unmöglichkeit, daß im Gewerbe Verheiratete beschäftigt werden könnten“, zusammenzuschnapeln. Wäderrimmer Gähne, als erster Debattierender, meinte, der Referent solle es mit der Wahrheit genauer nehmen, denn von einer Scheuderkonkurrenz der Konsumvereine könne keine Rede sein. Das Gegenteil sei der Fall; sie hielten auf Preis. Kollege Stolpmann ging auf die gelbe Petition ein und bezeichnete dieselbe als das, was sie ist. Claus erwiderte, daß ihm von einer Petition des Bundes gegen den Ruhetag nichts bekannt sei und die verschiedenen Zweigbünde, bzw. deren Vorstände auch nichts davon wüßten. Wenn es der Fall sei, müßte er es tief bedauern. Demnach wird die Petition allein von dem Quartett Vernard, Hartmann, Dertel, Wischandski fabriziert sein. Im übrigen fand er es bedauerlich, daß den Verbandsmitgliedern der Beitrag noch zu hoch sei, sie würden denselben wieder heruntersetzen (wahrscheinlich um besser Mitgliedererlang treiben zu können). Auf die Mitgliederbeiträge seien sie auch nicht angewiesen, ihre Kraft liege vielmehr bei den vielen hohen und reichen Gönnern und Freunden, die der Bund hätte. Streiks seien nicht nötig, sondern nur Schlichtungskommissionen, die Differenzen regeln. Als ihm zugerufen wurde: „Was dann, wenn keine Einigung in dieser Kommission erzielt wird?“ meinte Claus: „Das wird nicht verraten“. Mit der Tatsache, daß man als verheirateter Geseffe nicht arbeiten könne, müsse man sich abfinden und eben in einen anderen Beruf gehen. Er für seine Person habe sich schon mit seiner Zukunft besetzt. Kollege Stolpmann erwiderte nochmals, worauf Claus nichts mehr zu sagen wußte, so daß unser Kollege das Schlußwort hatte. Anwesend waren 11 Meister, 7 unorganisierte und 28 organisierte Kollegen. Die Vundbesetzung, die in etlichen hundert Exemplaren mitgebracht worden war, geiraute man sich gar nicht zu verteilen.

Literarisches.

Im Kommissionsverlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie.** Ergebnisse einer Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom November 1906. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Preis M. 3.

„Arbeiter-Jugend.“ Die zweite Nummer unseres neuen Jugendorgans ist soeben erschienen. Sie bietet wieder reichen, sorgfältig ausgewählten Inhalt. Die „Arbeiter-Jugend“ löst per Quartal 50 $\frac{1}{2}$, die Einzelnummer 10 $\frac{1}{2}$ und kann durch die örtlichen Jugendauskünfte, sämtliche Partizipeditionen, Buchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden.

Die Bekämpfung der Bleivergiftung im Maler- und Anstreichergewerbe. Herausgegeben vom Verbandsrat der Maler.

„In Freien Stunden.“ Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Heft 5 und 6 sind erschienen und bringen die Fortsetzung des spannenden Romans „Reminorich“ von Walter Scott sowie der Erzählung aus der russischen Revolution „Kummerjahre“.

Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 $\frac{1}{2}$. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.